




Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Hilfe- und Pflegebedürftige in Alteneinrichtungen 2005



Schnellbericht zur Repräsentativerhebung
im Forschungsprojekt „Möglichkeiten
und Grenzen selbständiger
Lebensführung in Einrichtungen“ (MuG IV)



**Hilfe- und Pflegebedürftige in
Alteneinrichtungen 2005**
Schnellbericht zur
Repräsentativerhebung im
Forschungsprojekt „Möglichkeiten und
Grenzen selbständiger Lebensführung in
Einrichtungen“ (MuG IV)

Im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Von TNS Infratest Sozialforschung, München, in Verbindung mit
TNS Healthcare, München

Ulrich Schneekloth
TNS Infratest Sozialforschung
089/5600-1493
ulrich.schneekloth@tns-infratest.com

München, April 2006
SB60.36096

Inhalt	Seite
Methodik und Erhebungskonzeption	3
1. Anzahl, Struktur und konzeptionelle Merkmale der Alteneinrichtungen in Deutschland	5
2. Anzahl und Struktur der Bewohnerinnen und Bewohner	10
3. Heimübergang	14
4. Verweildauer	16
5. Hilfe und Pflegebedarf	18
6. Versorgungssituation	20
7. Wohnliche Bedingungen	23
8. Personal	27
9. Pflegesätze	29
10. Zusammenfassung	31
Anhang	32
Tabellarische Übersichten	

Methodik und Erhebungskonzeption

Im Anschluss an die zu Beginn der 90er Jahre durchgeführten Studien zu den Möglichkeiten und Grenzen selbständiger Lebensführung in Privathaushalten (MuG I: 1991) und in Heimen (MuG II: 1994) und in Ergänzung zu der vor kurzem für den Bereich der häuslichen Pflege abgeschlossenen Folgeuntersuchung MuG III, hat TNS Infratest Sozialforschung Ende 2005 eine neue Repräsentativerhebung bei den Bewohnerinnen und Bewohnern von vollstationären Alteneinrichtungen in Deutschland durchgeführt (MuG IV). Gegenstand der Untersuchung sind die Lebenssituation sowie der Bedarf an Hilfe und Pflege bei den Personen, die gegenwärtig in vollstationären Einrichtungen der Altenhilfe leben.

Mit der Repräsentativerhebung wurden im Rahmen einer bewohnerbezogenen Befragung aktuelle Daten zu den folgenden Bereichen gewonnen:

- demografische Merkmale der Bewohnerinnen und Bewohner,
- Art und Umfang der vorhandenen Aktivitätseinschränkungen und des Hilfe- und Pflegebedarfs,
- Versorgungs- und Betreuungssituation,
- Wohnliche Merkmale und soziale Kontakte.

Darüber hinaus wurden im Rahmen einer heimbezogenen Befragung Daten zu relevanten institutionellen Merkmalen erhoben:

- Art, Größe und Trägerschaft der Einrichtung,
- Versorgungskonzept und Ablauforganisation,
- Leistungsangebote,
- personelle Situation (Personal, Einbeziehung von Angehörigen und ehrenamtliche Helferinnen und Helfer) und Pflegesätze.

Die Infratest Heim-Erhebung ist zum Jahresende 2005 als repräsentative Stichtagsbefragung durchgeführt worden. Befragt wurden die Pflegerinnen und Pfleger von insgesamt 4.229 Bewohnerinnen und Bewohnern aus 609 Alteneinrichtungen in Deutschland. Die Erhebung erfolgte persönlich-mündlich durch erfahrene und entsprechend geschulte Interviewerinnen und Interviewer.

Die Einrichtungen sowie die Bewohnerinnen und Bewohner, über die Auskünfte einzuholen waren, wurden streng nach einem mathematisch exakten Zufallsverfahren ausgewählt. Die Auswahl erfolgte in zwei Stufen. In einem ersten Schritt wurde eine plätzeproportionale Stichprobe von vollstationären Einrichtungen aus dem Bereich der Altenhilfe gebildet. Hierbei wurde auf den Datenbestand des Altenheimadressbuches (Vincentz-Verlag, Stand von 2005), zurückgegriffen. Zur Grundgesamtheit der Untersuchung gehören alle im Altenheim-Adressbuch verzeichneten vollstationären Alteneinrichtungen, in denen die Bewohnerinnen und Bewohner auf Dauer leben. Neben den sog. vollstationären Dauerpflegeeinrichtungen, die insgesamt oder für bestimmte Teile der Einrichtung einen stationären Versorgungsvertrag gemäß § 72, SGB XI „Soziale Pflegeversicherung“ abgeschlossen haben, wurden darüber

hinaus auch solche Altenwohneinrichtungen mit berücksichtigt, die in Anlehnung an § 1 Heimgesetz vollstationär betrieben werden. Hierbei handelt es sich um solche Einrichtungen, in denen die Bewohnerinnen und Bewohner ebenfalls auf Dauer wohnen und für die standardmäßig typische hauswirtschaftliche Versorgungsleistungen (Mahlzeiten, Reinigung der Zimmer etc.) vorgesehen sind.

Nicht zur Grundgesamtheit gehören hingegen – abgesehen von den definitionsgemäß ausgeschlossenen Krankenhäusern, psychiatrischen Kliniken, Kur- oder Reha-Einrichtungen sowie den Heimen aus dem Bereich der Behindertenhilfe – teilstationäre Einrichtungen (Tages-, Nacht- oder Kurzzeitpflege) sowie Seniorenwohnungen, Wohngemeinschaften oder sonstige Formen des sog. betreuten Wohnens, bei denen keine vollstationären Versorgungsangebote obligatorisch sind.

Als zweiter Schritt des Auswahlverfahrens wurden in jeder Einrichtung Informationen über sieben zufällig ausgewählte Bewohnerinnen und Bewohner eingeholt. Dabei wurden die Zielpersonen anhand der Bewohner-Kartei je nach Größe der Einrichtung in einem bestimmten Intervall ausgewählt. In einer Einrichtung mit 70 Bewohnerinnen und Bewohnern wurde dann z.B. vorgegeben, jede zehnte Person auszuwählen. In kleineren oder größeren Einrichtungen wurde ein entsprechendes Intervall gewählt. Um auch wirklich alle Bewohnerinnen und Bewohner, unabhängig von ihrer gesundheitlichen Situation und ihrem gegenwärtigen Befinden, mit einzubeziehen, wurde die Befragung einheitlich anhand von Fremdauskünften des zuständigen Pflege- oder Betreuungspersonals durchgeführt.

Die Ausschöpfung der Brutto-Stichprobe betrug 61%. Wesentlich hierbei ist, dass sich Kooperation und Verweigerungen quer über die unterschiedlichen Einrichtungen verteilen. Eine Kontrolle der Netto-Stichprobe nach Größenklassen, Trägerschaft und Region ergab keine systematischen Auffälligkeiten. Die Netto-Stichprobe bildet von daher die Grundgesamtheit repräsentativ ab.

Sowohl die institutionenbezogenen Ergebnisse der Befragung bei den Heimleiterinnen und den Heimleitern als auch die bewohnerbezogene Erhebung wurden anhand der vorliegenden Daten der Pflegestatistik (Statistisches Bundesamt, Stand von Ende 2003) hochgerechnet. Da die Pflegestatistik ausschließlich stationäre Pflegeeinrichtungen bzw. Bewohnerinnen und Bewohner von Pflegeplätzen umfasst, erfolgte die Hochrechnung der ebenfalls einbezogenen vollstationären Wohneinrichtungen ohne Versorgungsvertrag bzw. der Bewohnerinnen und Bewohner von vollstationären Wohnplätzen ungebunden anhand der vorliegenden Stichprobenergebnisse.

Die MuG-IV-Erhebung von 2005 kann mit den Ergebnissen von MuG II von 1994 im Querschnitt verglichen und entsprechend analysiert werden. Auf diese Weise ist es möglich, die Entwicklung im Bereich der stationären Versorgung im Zehnjahres-Verlauf im Trend darzustellen. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, ausgewählte Indikatoren im Hilfe- und Pflegebedarf und in der Versorgungssituation mit den Daten von MuG III zur Lebenssituation von häuslich betreuten Hilfe- und Pflegebedürftigen zu vergleichen.

1. Anzahl, Struktur und konzeptionelle Merkmale der Alteneinrichtungen in Deutschland

Nach den Ergebnissen der neuen Infratest-Heimerhebung 2005 werden in Deutschland gegenwärtig etwas über 9.100 vollstationäre Alteneinrichtungen betrieben. Mit einem Anteil von 97% verfügen fast alle diese Einrichtungen über einen stationären Versorgungsvertrag gemäß § 72 SGB XI und sind demnach als vollstationäre Leistungserbringer im Rahmen der Pflegeversicherung anerkannt (Vollstationäre Dauerpflegeeinrichtungen).

Hinzu kommt eine relativ kleine Anzahl von Altenwohneinrichtungen, die nach eigener Auskunft ebenfalls heimmäßig im Sinne des Heimgesetzes betrieben werden, jedoch über keinen oder aber einen ambulanten Versorgungsvertrag im Sinne des SGB XI verfügen. Vollstationäre Wohnformen mit obligatorischen Versorgungsleistungen („Hotelcharakter“), jedoch ohne die Möglichkeit, Pflegeleistungen mit der Pflegeversicherung abzurechnen, sind offenbar weder für die Bewohnerinnen und Bewohner, noch für die Betreiber attraktiv.

Tabelle 1.1

Zahl der Alteneinrichtungen in Deutschland

Basis: Vollstationäre Alteneinrichtungen in Deutschland – hochgerechnet zum Jahresende 2005 (Absolutangaben)

	Bund	West	Ost
Art der Einrichtung			
Vollstationäre Pflegeeinrichtung	8.791	7.420	1.371
Vollstationäre Wohneinrichtung mit ambulant organisierten pflegerischen Betreuungsangeboten (ambulanter Versorgungsvertrag)	106	106	-
Sonstige vollstationäre Wohneinrichtungen ohne Versorgungsvertrag ^{*)}	208	117	91
Summe	9.105	7.643	1.462

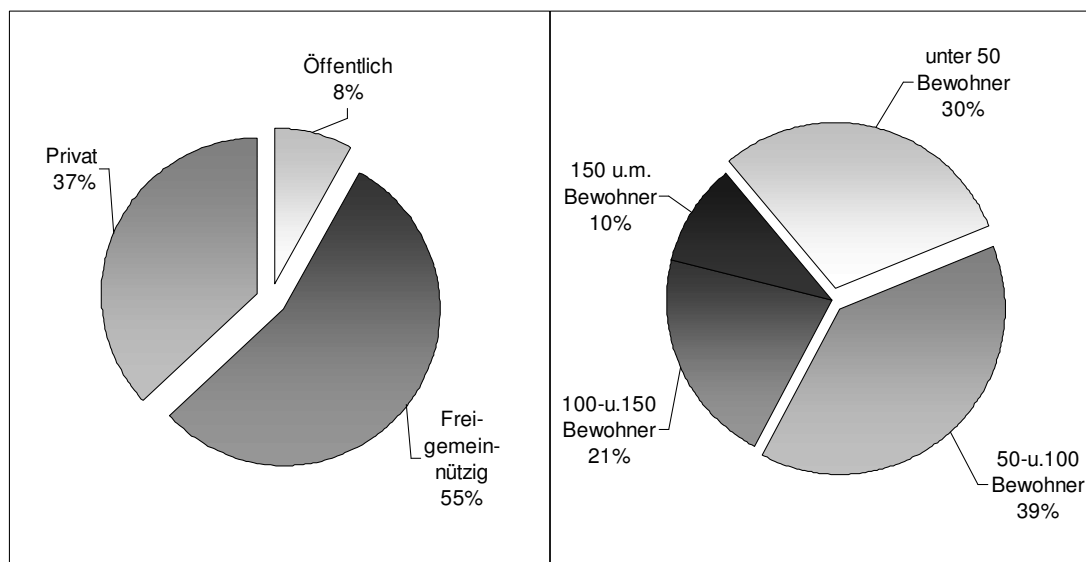
^{*)} Ambulant betriebene Altenwohnanlagen / Betreutes Wohnen oder entsprechende beschützte Wohngemeinschaften gehören definitionsgemäß nicht zur Grundgesamtheit

TNS Infratest-Heimerhebung 2005

Nicht zur Grundgesamtheit von MuG IV gehören die sog. „Neuen Wohn- und Betreuungsformen“, wie z.B. das betreute Wohnen, Wohnen mit Service, beschützte Wohngemeinschaften etc. oder die reinen Wohnanlagen mit altengerechten Wohnungen und Serviceangeboten, in denen sich Seniorinnen und Senioren einmieten oder aber Eigentum erwerben können.¹ Diese Wohnformen im Übergangsbereich verstehen sich nach den Ergebnissen der Repräsentativerhebung mehrheitlich als ambulante Angebote, die ihrem Charakter nach eine Fortführung der Lebensführung in eigener Häuslichkeit darstellen.² Nach den Ergebnissen von MuG III leben ca. 60 Tsd. Hilfe- oder Pflegebedürftige und davon knapp 40 Tsd. mit Bezug von Leistungen der Pflegeversicherung im (ambulanten) Betreuten Wohnen oder in vergleichbaren Wohngruppen. Diese Personen sind in der MuG IV Erhebung nicht mit berücksichtigt.

Typisch für die vollstationären Einrichtungen in Deutschland ist mit 55% für etwas mehr als jede zweite Einrichtung eine freie, gemeinnützige Trägerschaft aus dem Bereich der freien Wohlfahrtspflege. 37% der vollstationären Einrichtungen sind privat und nur 8% öffentlich und dabei in der Regel kommunal getragen. Im Durchschnitt leben in vollstationären Einrichtungen etwas über 82 (82,3) Bewohnerinnen und Bewohner. In 30% der Einrichtungen wohnen nicht mehr als 50, in 39% zwischen 50 bis unter 100, in 21% zwischen 100 bis unter 150 und in 10% 150 und mehr Bewohnerinnen und Bewohner.

Grafik 1.1
Strukturmerkmale der Alteneinrichtungen in Deutschland
- Träger und Größenklassen



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

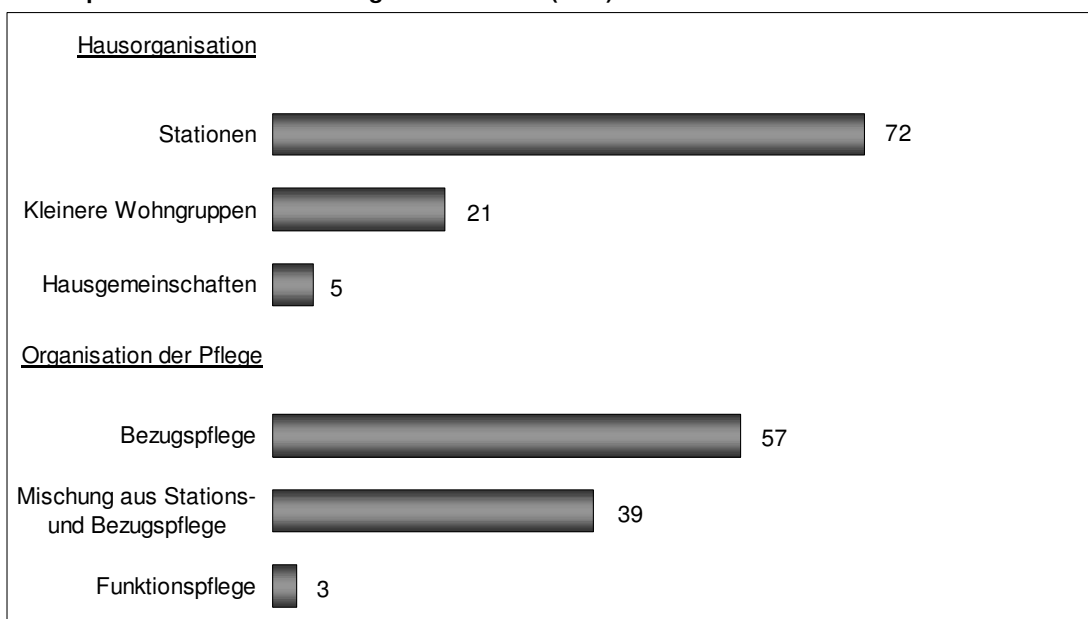
¹ Vgl. im Überblick: Kremer-Preis, U und Stolarz, H. (2003): Neue Wohnkonzepte und praktische Fragen bei der Umsetzung. Eine Bestandsanalyse. Bertelsmann-Stiftung und KDA, Köln
² Auch diese Einrichtungen wurden, sofern sie im Altenheimadressbuch eingetragen sind, kontaktiert und es wurde mit der Heimleitung geklärt, ob es sich um eine vollstationär betriebene Einrichtung im Sinne des Heimgesetzes oder um eine ambulante Wohnform handelt.

Konzeptionelle Elemente

Unter konzeptionellen Gesichtspunkten betrachtet, finden sich im vollstationären Bereich inzwischen eine ganze Reihe von Differenzierungen, die es ermöglichen sollen, die Pflege und die Ablauforganisation stärker an die individuellen Bedürfnisse der Bewohnerinnen und Bewohner anzupassen.

Deutlich wird dies zum Beispiel bei der Organisation der Pflege. Immerhin bei 57% der Einrichtungen wird ein Bezugspflegesystem mit einer individuellen Zuordnung einzelner Betreuungskräfte zu den Bewohnerinnen und Bewohnern praktiziert. In diesem Fall ist die Hauptpflege- bzw. Betreuungskraft auch gleichzeitig die insgesamt zuständige Person und damit Hauptansprechpartnerin für alle relevanten Fragen, die die Pflege und das Leben im Heim betreffen. In 39% findet sich eine nicht näher definierte Mischung aus Stations- und Bezugspflege, während eine reine Funktionspflege mit klarer hierarchischer Zuständigkeitsabgrenzung zwischen verantwortlicher Stationsleitung und sonstigem Pflegepersonal von nicht mehr als 3% der Einrichtungen angegeben wird.³

Grafik 1.2
Strukturmerkmale der Alteneinrichtungen in Deutschland
- Konzeptionelle Elemente in Pflege und Wohnen (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

Fehlende zu 100 = keine Angabe

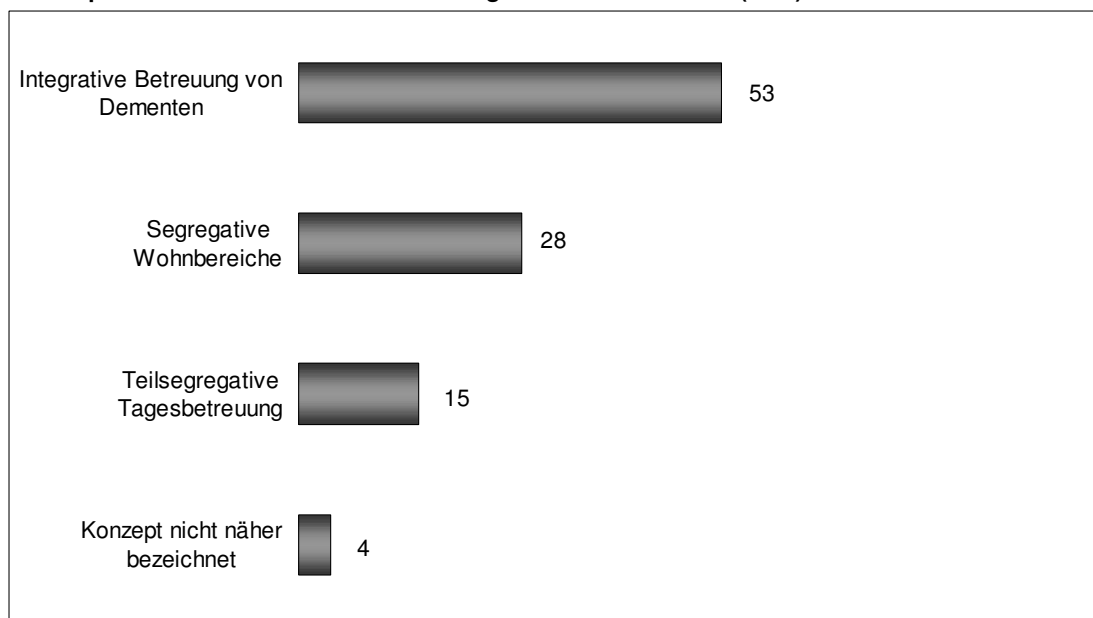
³ Zur Abgrenzung von Stations- und Bezugspflege vgl. z.B. Elkeles, T. (1993) Arbeitsorganisation in der Pflege. Mabuse-Verlag, Frankfurt.

Prägend für die grundlegende Organisation der Häuser ist allerdings mit 72% bei der klaren Mehrheit der Einrichtungen eine Zuordnung der Bewohnerinnen und Bewohner zu einzelnen Stationen. Eine Untergliederung in kleinere Wohngruppen, in der Regel mit 10 bis 15 Bewohnerinnen und Bewohnern, findet sich in 21% der Häuser. 5% geben an, ihre Einrichtung nach dem Prinzip von vollstationären Hausgemeinschaften zu betreiben. Gemeinhin werden hierunter solche Einrichtungen verstanden, bei denen die Bewohnerinnen und Bewohner kleine Gemeinschaften mit 7 bis 9 Personen bilden, die zusammen mit einer professionellen Präsenzkraft die notwendigen Versorgungsleistungen in Eigenregie gestalten.⁴

Differenzierte Versorgungsformen finden sich auch im Bereich der Betreuung von Demenzkranken Mit 53% ist für die Mehrheit der Einrichtungen die integrative Betreuung in gemischten Stationen oder Wohngruppen prägend. Segregative Wohnformen, bei denen Demenzkranke oder aber bestimmte Teilgruppen mit besonders intensivem Betreuungsbedarf in eigenen Wohnbereichen leben, werden von 28% der Einrichtungen ausgewiesen. Teilsegregativ ausgestaltete Ansätze, z.B. mit besonderer Tagesbetreuung, finden sich in 15% der Häuser.⁵

Darüber hinaus verweisen 44% der Einrichtungen auf einen für Demenzkranke frei zugänglichen Außenbereich und immerhin 19% bieten nach eigener Auskunft auch nächtliche Betreuungsangebote (z.B. Nachtcafé für Demenzkranke) an.

Grafik 1.3
Strukturmerkmale der Alteinrichtungen in Deutschland
- Konzeptionelle Elemente bei der Betreuung von Demenzkranken (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

⁴ Vgl. dazu KDA (2004): Alltagsbegleitung und Präsenz in Hausgemeinschaften. Köln

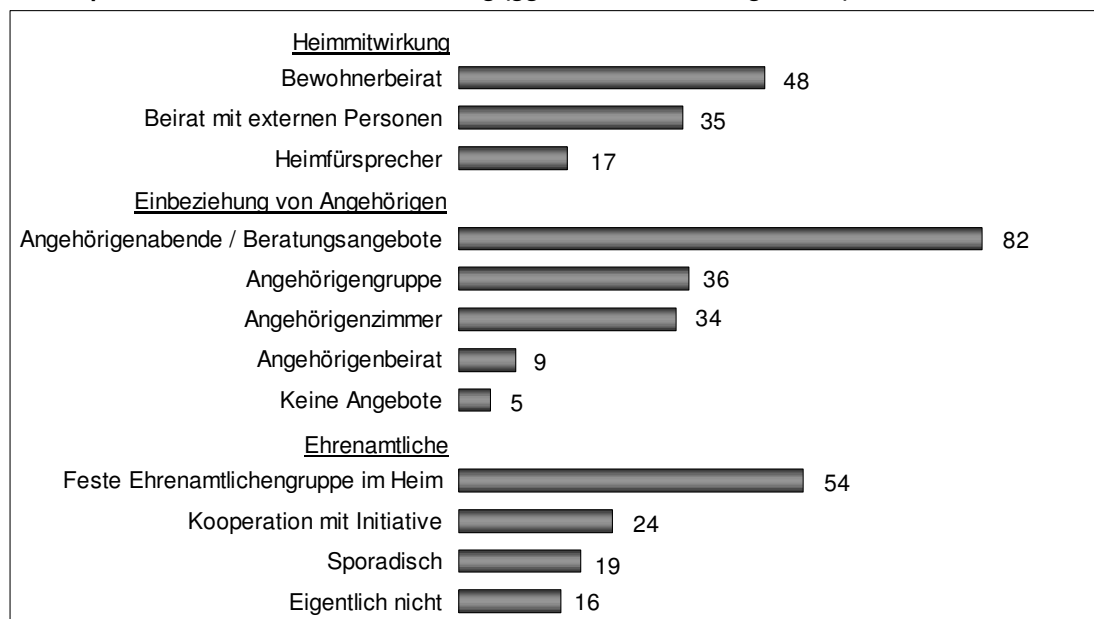
⁵ Eine Tagesbetreuung für Demenzkranke geben insgesamt 44% der Einrichtungen an, ohne dieses Angebot jedoch für sich genommen bereits als besonderes, teilsegregatives Konzept zu werten.

Relativ vielfältig sind inzwischen auch die Mitwirkung der Bewohnerinnen und Bewohner, die Einbeziehung von Angehörigen sowie die Verankerung von freiwilligen Helferinnen und Helfern in den Einrichtungen ausgestaltet. Die Heimitwirkung wird in 83% der Einrichtungen über einen sog. Bewohnerbeirat geregelt. In immerhin 35% der Einrichtungen sind in diesem Bewohnerbeirat auch zusätzlich externe Personen vertreten, etwa aus den örtlichen Seniorenvertretungen. Dieses in der neuen Heimitwirkungsverordnung verankerte Modell soll es ermöglichen, dass die pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner durch externe Seniorenvertreterinnen und -vertreter bei der Interessenvertretung aktiv unterstützt werden. Über einen Heimfürsprecher, der anstelle der Bewohnerinnen und Bewohner deren Interessen gegenüber der Heimleitung vertritt, verfügen 17% der Einrichtungen.

Angehörigenabende bzw. entsprechende Beratungsangebote sind in 82% der Einrichtungen obligatorisch. Über eine feste Angehörigengruppe, die aktiv in die Abläufe der Einrichtung eingebunden ist, verfügen 36% bzw. über einen Angehörigenbeirat 9% der Einrichtungen. Angehörigenzimmer weisen 34% der Einrichtungen aus.

54% der Heime schließlich geben an, eine feste Ehrenamtlichengruppe zu haben. Weitere 24% kooperieren diesbezüglich mit einer Initiative außerhalb der Einrichtung. 19% beziehen Ehrenamtliche eher sporadisch und 16% so gut wie nicht ein. Im Durchschnitt beläuft sich die Zahl der freiwilligen Helferinnen und Helfer pro Einrichtung alles in allem auf etwa 11 Personen. Hierbei ist allerdings zu berücksichtigen, dass freiwillige Helferinnen und Helfer in der Regel höchstens stundenweise im Wochenverlauf oder auch nur zu bestimmten Anlässen (Feiertage, besondere jährliche Aktivitäten o.ä.) verfügbar sind.

Grafik 1.4
Strukturmerkmale der Alteinrichtungen in Deutschland
- Konzeptionelle Elemente in der Mitwirkung (ggf. Mehrfachnennungen in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

2. Anzahl und Struktur der Bewohnerinnen und Bewohner

Rechnet man die Anzahl der Bewohnerinnen und Bewohner, die insgesamt in den vollstationären Einrichtungen auf Dauer wohnen, zusammen, so ergibt sich eine Gesamtzahl von rund 749 Tsd. Personen.

85% der Bewohnerinnen und Bewohner – und damit in etwa 637 Tsd. Personen – beziehen Leistungen der Pflegeversicherung.⁶ Weitere knapp 1% waren zum Zeitpunkt der Erhebung noch ohne Zuordnung. 6%, also in etwa 45 Tsd. Personen, gehören zur sog. Pflegestufe „0“. Auch diese Bewohnerinnen und Bewohner benötigen Versorgungsleistungen, ohne jedoch im Rahmen der Pflegeversicherung als erheblich pflegebedürftig eingestuft worden zu sein.

Bei den restlichen 8%, und damit bei knapp 60 Tsd. Personen, handelt es sich um Bewohnerinnen und Bewohner, die in der Regel die zusätzlich vorhandenen vollstationären Wohnangebote der Einrichtungen nutzen (Seniorenappartements, eingestreute Wohnplätze, Betreutes Wohnen mit obligatorischer Versorgung⁷ etc.) und die auf keinerlei pflegerische Versorgungsleistungen angewiesen sind. Im Rahmen der amtlichen Pflegestatistik werden diese „reinen Wohnfälle“ nicht ausgewiesen.

Tabelle 2.1

Zahl der Bewohnerinnen und Bewohner

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner vollstationärer Alteneinrichtungen in Deutschland – hochgerechnet zum Jahresende 2005 (Absolutangaben)

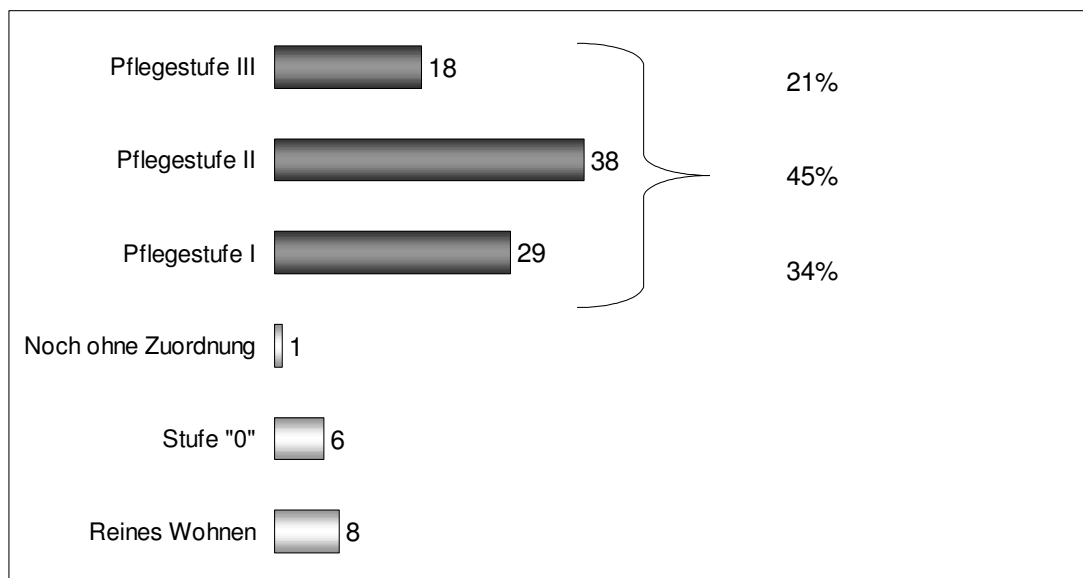
	Bund	West	Ost
Bewohner/innen nach der Pflegestufe			
Stufe III	137.600	115.400	22.100
Stufe II	285.600	229.300	56.400
Stufe I	213.400	172.700	40.700
Noch ohne Zuordnung	7.200	5.800	1.400
Stufe „0“	45.400	41.200	4.200
Reines Wohnen	59.800	55.900	3.900
Summe	749.000	620.300	128.700

Infratest-Heimerhebung 2005

⁶ Hierbei sind auch ca. 7 Tsd. Pflegebedürftige in Einrichtungen ohne stationären Versorgungsvertrag einbezogen. Nach der Systematik des SGB XI sind diese Personen dem Bereich der häuslichen Pflege zuzuordnen.

⁷ Der Begriff des Betreuten Wohnens wird nicht eindeutig für einen bestimmten Typ von Wohnform verwendet. Während die Mehrheit der eigenständigen Einrichtungen des Betreuten Wohnens, wie in Abschnitt 1 ausgeführt, sich als häuslich/ambulante Wohnform versteht, weisen ebenfalls 19% der vollstationären Einrichtungen einen bestimmten Teil ihrer Plätze als betreute oder sonstige altengerechte Wohnformen mit obligatorischer hauswirtschaftlicher Versorgung aus.

Grafik 2.1
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- nach Stufen des Bedarfs (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

Im Vergleich zur Erhebung MuG II von 1994 hat sich die Relation zwischen Bewohnerinnen und Bewohnern mit Pflegebedarf (Stufe I bis III) und den sonstigen Bewohnerinnen und Bewohnern deutlich verändert. Waren 1994 – vor Einführung der Pflegeversicherung – anhand des Infratest-Pflegeintervallmodells noch 63% der Bewohnerinnen und Bewohner als pflegebedürftig identifizierbar, so hat sich der Anteil, bezogen auf die Leistungsbezieher der Pflegeversicherung, inzwischen auf 85% erhöht.

Von den Bewohnerinnen und Bewohnern mit Leistungen der Pflegeversicherung entfallen 34% auf die Pflegestufe I, 45% auf die Pflegestufe II und 21% auf die Pflegestufe III.

Demografische Strukturen

Wie kaum anders zu erwarten, ist Hochaltrigkeit das prägende Strukturmerkmal. Zwei von drei Bewohnerinnen und Bewohnern sind 80 Jahre und älter. Das Durchschnittsalter der Bewohnerinnen und Bewohner beträgt 81,8 Jahre. Im Vergleich zur Erhebung MuG II von 1994 hat sich das Durchschnittsalter damit im Verhältnis zu den damals ermittelten 81,0 Jahren nur relativ geringfügig erhöht.

Heimbewohnerinnen sind mit 83,6 Jahren im Schnitt – vor dem Hintergrund ihrer auch insgesamt höheren Lebenserwartung – älter als Heimbewohner, die im Durchschnitt 76,8 Jahre alt sind. Von daher überrascht es auch nicht, dass mit 73% die überwiegende Mehrheit der Heimbewohner weiblich ist.

Tabelle 2.2

Demografische Merkmale der Bewohnerinnen und Bewohner

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner vollstationärer Alteneinrichtungen in Deutschland zum Jahresende 2005 (in %)

	Insgesamt	Weiblich	Männlich
Geschlecht			
Männlich	27		
Weiblich	73		
Altersgruppen			
Unter 60	4	2	8
60 - 64 Jahre	2	2	4
65 – 69 Jahre	5	3	12
70 – 74 Jahre	7	5	11
75 – 79 Jahre	13	13	16
80 – 85 Jahre	23	25	17
85 – 89 Jahre	20	22	16
90 Jahre und älter	25	28	14
Durchschnitt	81,8	83,6	76,8
Familienstand			
Verheiratet / in Partnerschaft	15	9	30
Verwitwet	64	73	38
Geschieden	6	5	11
Ledig	15	12	21

Infratest-Heimerhebung 2005

In der Regel sind die Heimbewohnerinnen und -bewohner alleinstehend. Verheiratet sind bzw. einen Partner in der Regel außerhalb des Heimes haben 15%. Verheiratet oder mit einem festen Lebenspartner zusammen im Heim leben in etwa 5% der Bewohnerinnen und Bewohner.

Bezieht man die Heimbewohnerinnen und -bewohner insgesamt auf die Altersgruppen in der Gesamtbevölkerung, so ergibt sich, dass 14,2% der hochbetagten Menschen im Alter von 80 Jahren und älter auf Dauer in einer vollstationären Einrichtung im Bereich der Altenhilfe untergebracht sind. Bei den Männern sind es 9,7% und bei den Frauen 18,6%.

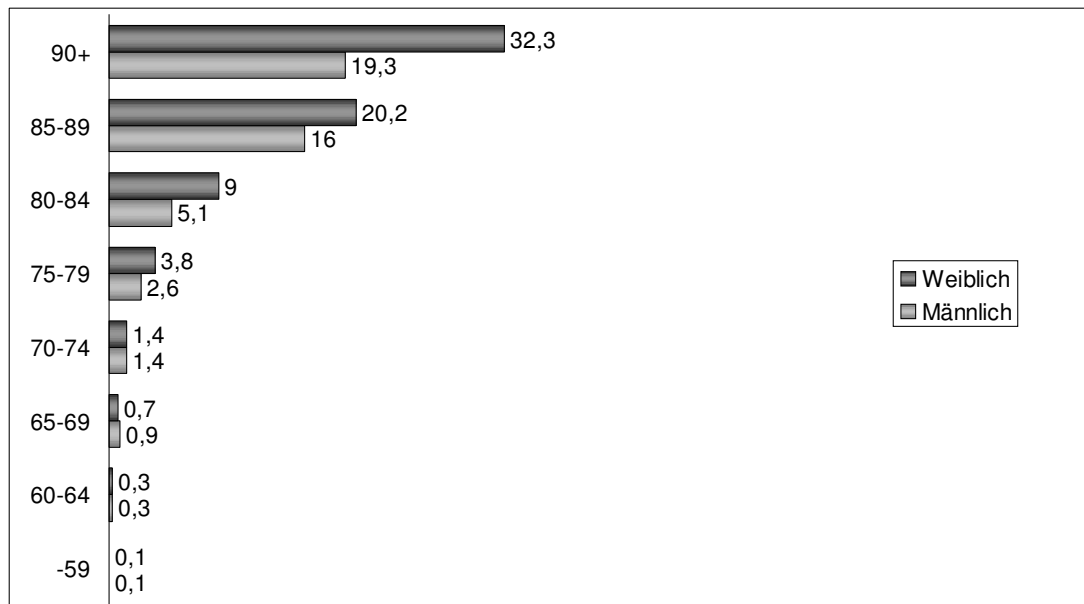
Insbesondere im hohen Lebensalter stellt ein Leben in einer stationären Einrichtung auch im Querschnitt betrachtet eine nicht zu vernachlässigende Lebensform dar.

Der Anteil der in einer vollstationären Einrichtung der Altenhilfe lebenden Menschen steigt ab dem 75. Lebensjahr leicht und dann vor allem ab dem 85. Lebensjahr deutlich an.

Sind es bei den 75-79jährigen noch 2,6% der Männer und 3,8% der Frauen, die auf Dauer in einem Altenheim leben, so trifft dies bei den 80-84jährigen bereits auf 5,1% bzw. 9% zu. Bei den 85-89jährigen sind es dann hingegen 16% bzw. 20,2% und bei den 90jährigen und älteren 19,3% bzw. 32,3%.

Der deutlich höhere Anteil bei den Frauen erklärt sich auch hier wieder maßgeblich dadurch, dass Frauen eine längere Lebenserwartung haben und von daher im hohen Alter auch mehr Hilfe- und Pflegebedarf „erleben“.

Grafik 2.2
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- Anteile an den Altersgruppen der Bevölkerung (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

3. Heimübergang

Die Bewohnerinnen und Bewohner von stationären Alteneinrichtungen sind nach Auskunft des Pflegepersonals mit einem Anteil von 60% mehrheitlich aus einem Ein-Personenhaushalt in die Einrichtung gewechselt. Weitere 10% haben vorher in einem Heim oder einer sonstigen Einrichtung gelebt. Bezogen auf die Gesamtbevölkerung leben in etwa 56% der hochbetagten Menschen ab 80 Jahren allein in einem Privathaushalt. Bei den hochbetagten Pflegebedürftigen sind es hingegen knapp 40%, die in einem Ein-Personen-Haushalt leben. Bei Eintritt von Pflegebedürftigkeit unterliegen alleinlebende Seniorinnen und Senioren offenbar einem höheren Risiko, in eine stationäre Einrichtung wechseln zu müssen.

Unmittelbar aus einem Akutkrankenhaus sind 24% der Heimbewohnerinnen und -bewohner gewechselt. Weitere 14% kamen aus einer psychiatrischen Klinik, einer Reha-Einrichtung oder einem sonstigen Übergangseinrichtung. Dieser Befund unterstreicht die Bedeutung einer individuellen, fallorientierten Beratung, bei der im Zusammenhang mit einem Krankenhausaufenthalt rechtzeitig und zusammen mit den Angehörigen und/oder Bekannten mögliche Versorgungsperspektiven erörtert werden.

Tabelle 3.1

Herkunft / Heimübergang

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner vollstationärer Alteneinrichtungen in Deutschland zum Jahresende 2005 (in %)

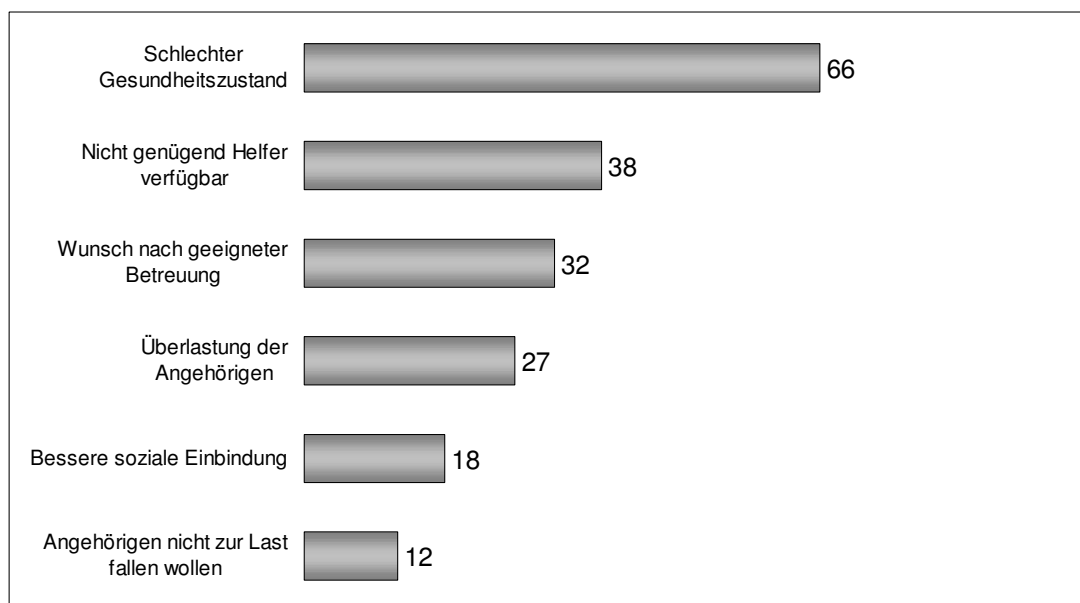
	Bund	West	Ost
Wohnform vor dem Übergang			
Privathaushalt, allein	60	60	59
Privathaushalt, mehrere Personen	27	27	26
Heim / Sonstiges	10	10	12
Unbekannt / keine Angabe	3	3	3
Übergang direkt aus einem Krankenhaus			
Nein	59	58	61
Ja, Akutkrankenhaus	24	25	20
Ja, Psychiatrische Klinik	5	6	4
Ja, Reha-Einrichtung	6	6	8
Ja, sonstige Übergangseinrichtung	3	3	5
Unbekannt, keine Angabe	3	2	4

Infratest-Heimerhebung 2005

Fragt man die auskunftgebenden Pflegerinnen und Pfleger nach den Gründen für den Wechsel in der Einrichtung, so wird für zwei von drei Bewohnern als Hauptmotiv der schlechte Gesundheitszustand bzw. der entsprechende Grad an Pflegebedürftigkeit angegeben. Für 38% wird auf nicht genügend Helferinnen und Helfer bzw. bei 27% auf eine akute Überlastung der Angehörigen verwiesen. Für 32% ist der Wunsch nach einer geeigneten Betreuung bzw. bei 18% eine gewünschte bessere soziale Einbindung maßgeblich.

Auch aus der Sicht des Pflegepersonals ist es demnach vorrangig der Verlust von Selbständigkeit, der vor dem Hintergrund fehlender privater Versorgungsmöglichkeiten durch Angehörige oder Bekannte zu dem Wechsel in das Heim geführt hat. Präventive Motive im Hinblick auf eine angemessene Lebensführung bis ins hohe Lebensalter werden hingegen nur für einen kleineren Teil der Bewohnerinnen und Bewohner benannt.

Grafik 3.1
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- Gründe für den Wechsel in die Einrichtung (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

Einschätzungen des Betreuungspersonals

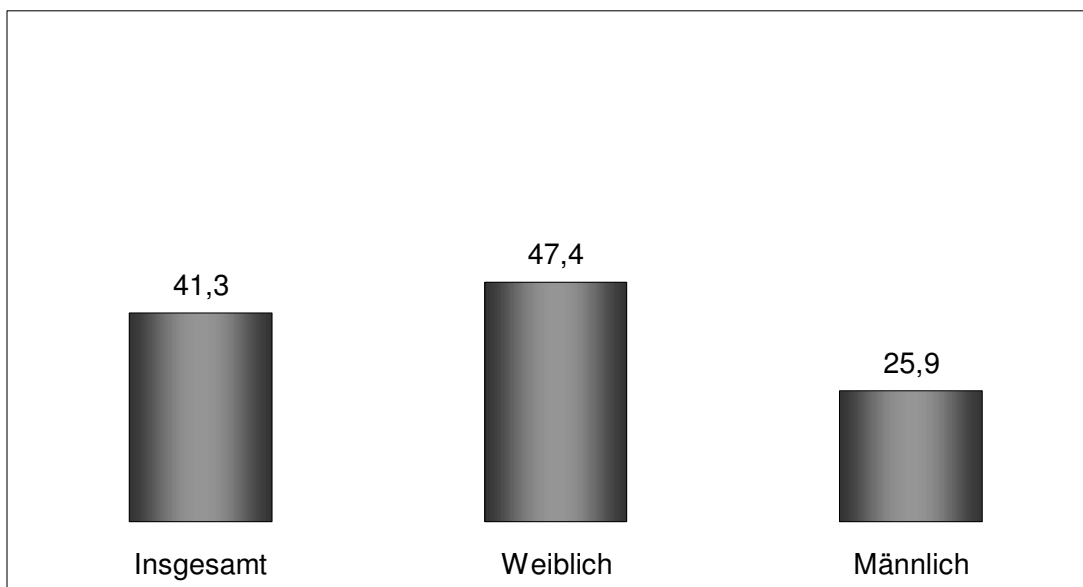
4. Verweildauer

Im Rahmen der institutionenbezogenen Befragung wurde erhoben, wie lange die beiden zuletzt verstorbenen Bewohnerinnen und Bewohner insgesamt in der Einrichtung gelebt haben. Diese verlaufs- bzw. längsschnittbezogene Betrachtungsweise erlaubt es, die bisherige Verweildauer bis zum Ableben der Bewohner abzubilden.⁸

Nach den vorliegenden Ergebnissen haben die Bewohnerinnen und Bewohner bisher im Durchschnitt 41,3 Monate und damit in etwa 3,4 Jahre in den stationären Alteneinrichtungen gelebt. Frauen verweilen bzw. leben auch in diesem Fall mit 47,4 Monaten im Schnitt deutlich länger in Alteneinrichtungen als Männer mit 25,9 Monaten.

Das durchschnittliche Sterbealter liegt bei 85,3 Jahren. Frauen versterben in Alteneinrichtungen im Durchschnitt im Alter von 87,6 Jahren und Männer im Alter von 79,3 Jahren.

Grafik 4.1
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- Durchschnittlich Verweildauer (Durchschnitt in Monaten)



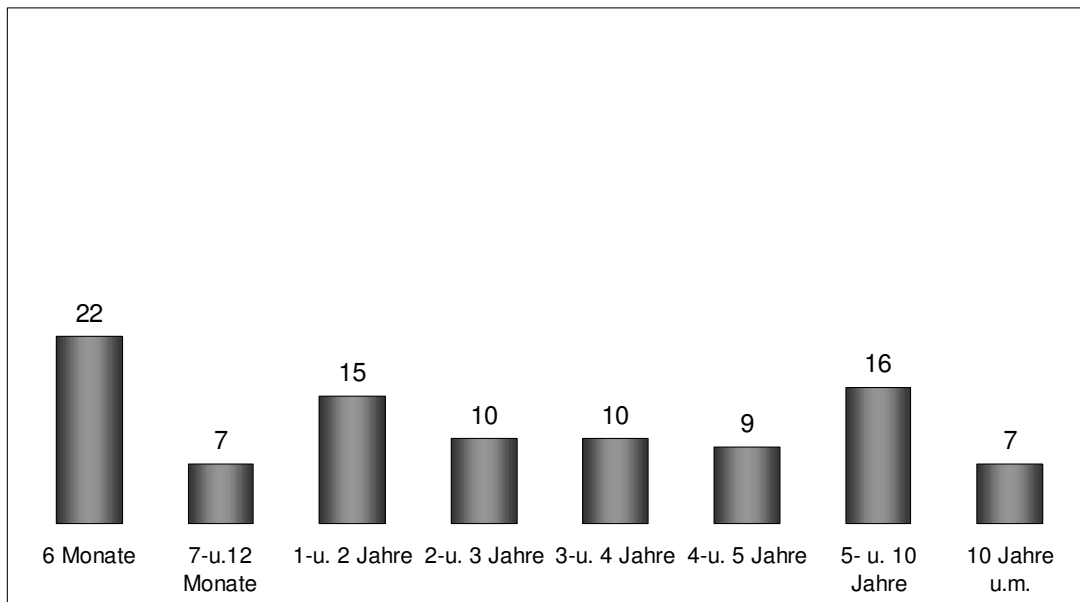
TNS Infratest-Heimerhebung 2005

⁸ Die im Rahmen der bewohnerbezogenen Befragung ebenfalls erhobene Dauer des Aufenthalts – im Durchschnitt 3,9 Jahre bzw. 47,3 Monate – bezieht sich auf die zum Befragungszeitpunkt in der Einrichtung „lebenden“ Personen. Die Bewohner, die sehr schnell versterben und nur kurz in der Einrichtung verweilen, werden auf diese Weise systematisch untererfasst.

Betrachtet man die Verweildauer der Bewohnerinnen und Bewohner in ihrer Struktur etwas genauer, so ergibt sich ein differenziertes Bild. Immerhin 22% der Bewohnerinnen und Bewohner haben nicht mehr als sechs Monate und weitere 7% sieben bis unter zwölf Monate in der Einrichtung gelebt. 16% haben jedoch immerhin fünf bis unter zehn Jahre und 7% sogar mehr als 10 Jahre bis zum Ableben im Heim verbracht.

Trotz des erheblichen Pflegebedarfs, den die Bewohnerinnen und Bewohner aufweisen, kann nach wie vor keine Rede davon sein, dass stationäre Einrichtungen in Deutschland heute mehrheitlich im Sinne von Sterbehospizen charakterisiert werden könnten. Auch heute lebt ein Teil der Bewohnerinnen und Bewohner nach einem pflegebedingten Übergang nur noch sehr kurz, ein anderer Teil aber auch noch relativ lang in einer stationären Alteinrichtung. Von daher ergeben sich bei den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr unterschiedliche Problemkonstellationen. Lebensansprüche und erwünschte Selbstständigkeit sowie benötigte pflegerische Versorgung und die unmittelbare Perspektive eines würdevollen Sterbens liegen in stationären Einrichtungen nach wie vor äußerst nahe beieinander.

Grafik 4.2
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen in Deutschland
- Durchschnittliche Verweildauern (Verteilung in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

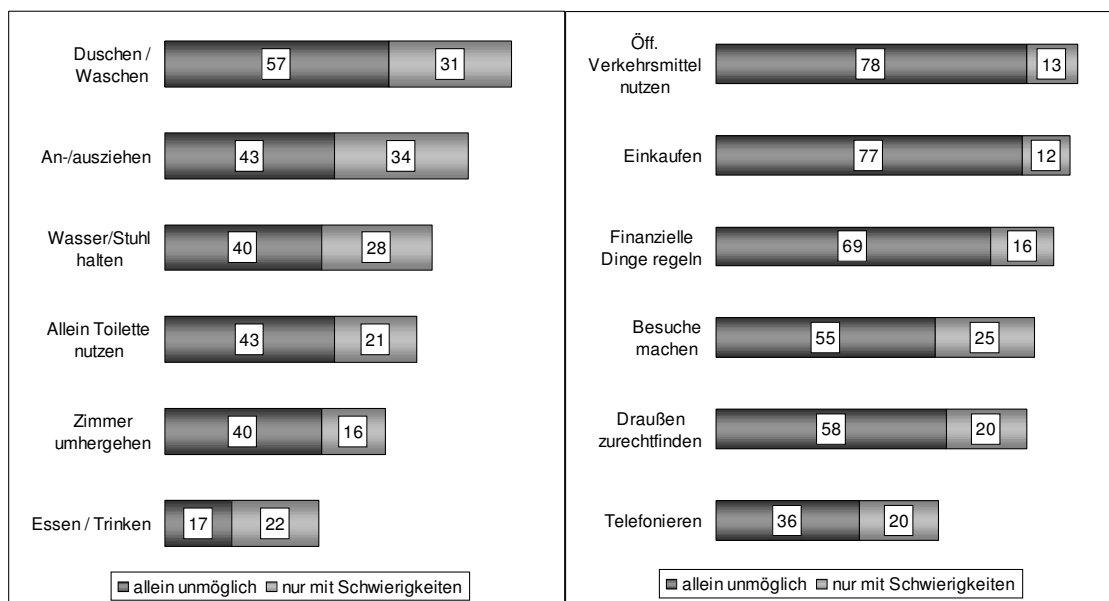
5. Hilfe und Pflegebedarf

Die Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen benötigen in erheblichem Umfang in allen relevanten Bereichen der alltäglichen Verrichtungen Hilfe und Unterstützung. Charakteristisch sind die typischen Einschränkungen im Bereich der alltäglichen Mobilität, der Hygiene, bei der Toilettennutzung und auch bei der Nahrungsaufnahme. 57% der Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen können sich allein unmöglich und weitere 31% nur mit Schwierigkeiten duschen oder waschen. Allein die Toilette nutzen können 43% unmöglich und weitere 21% nur mit Schwierigkeiten. 40% können nicht im Zimmer umhergehen, 16% können dies nur mit Schwierigkeiten. Nahrung oder Getränke können 17% alleine nicht und weitere 22% nur mit Schwierigkeiten zu sich nehmen. Auch die sog. hauswirtschaftlich instrumentellen Verrichtungen können von den Heimbewohnerinnen und -bewohnern allein ohne fremde Hilfe kaum noch ausgeführt werden. Öffentliche Verkehrsmittel nutzen können 78% allein unmöglich und weitere 13% nur mit Schwierigkeiten. 69% können ihre Finanzen nicht mehr und weitere 16% nur mit Schwierigkeiten selber regeln. Selbst telefonieren können 36% allein unmöglich und weitere 20% nur mit Schwierigkeiten.

Auffällig ist allerdings, dass sich im Einzelnen durchaus differenzierte Bedarfslagen ergeben. Ähnlich wie in der häuslichen Pflege verfügen auch stationär untergebrachte Pflegebedürftige nach wie vor über nicht unerhebliche Alltagskompetenzen, die mobilisiert und ggf. auch noch ausgebaut werden können.

Grafik 5.1

**Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- nach Einschränkungen bei typischen alltäglichen Verrichtungen (in %)**



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

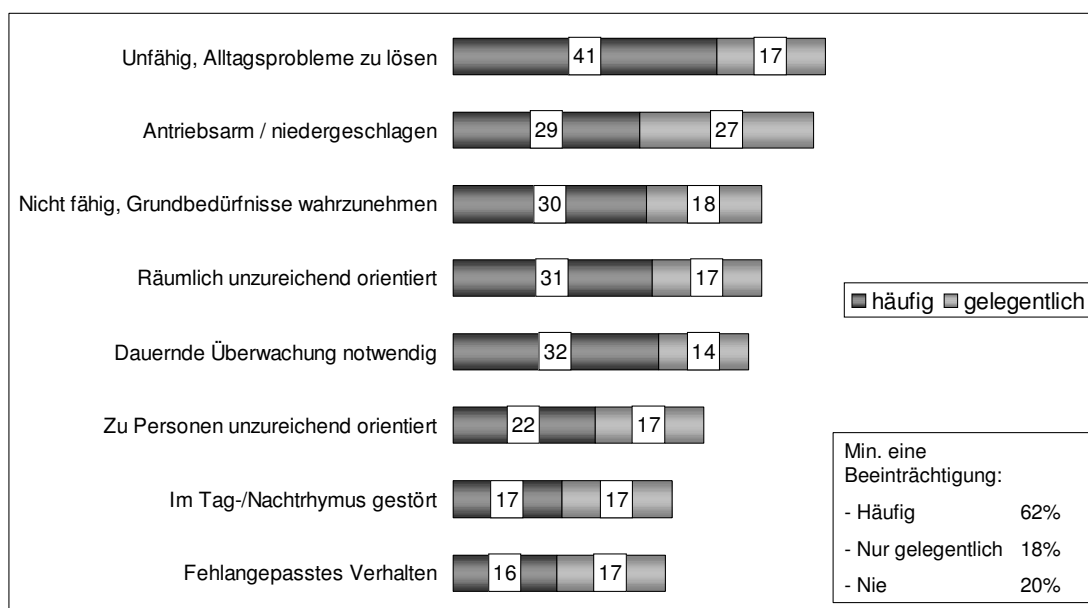
Einschätzungen des Betreuungspersonals

Maßgeblich für die dargestellten Einschränkungen bei den alltäglichen Verrichtungen sind bei der Mehrheit der Heimbewohnerinnen und -bewohner nicht allein die vorhandenen körperlichen bzw. motorischen Einschränkungen. Auffällig ist vor allem das ebenfalls vorhandene Ausmaß an kognitiven bzw. psychischen Beeinträchtigungen.

Nach Einschätzung des Pflegepersonals sind 41% der Heimbewohnerinnen und -bewohner weitgehend unfähig, kleinere Alltagsprobleme, wie etwa die Auswahl geeigneter Kleidungsstücke oder Ähnliches, alleine zu lösen. Bei weiteren 17% treten entsprechende Probleme gelegentlich auf. 30% sind nicht hinreichend fähig, Grundbedürfnisse (Nahrungs- bzw. Flüssigkeitsaufnahme, Temperaturempfinden, Toilettengang etc.) wahrzunehmen. Weitere 18% weisen zumindest gelegentlich entsprechende Beeinträchtigungen auf. Bei 32% ist regelmäßig und bei weiteren 14% zumindest gelegentlich eine dauernde Überwachung notwendig. 31% sind häufig und weitere 17% gelegentlich räumlich unzureichend orientiert, jeweils 17% häufig bzw. gelegentlich im Tag/Nachtrythmus gestört. Als im Verhalten fehlangepasst werden 16% häufig sowie weitere 17% gelegentlich charakterisiert. Zusammen genommen sind es 62% der Heimbewohnerinnen und -bewohner, für die häufig mindestens eine der genannten kognitiven bzw. psychischen Beeinträchtigungen berichtet wird.

Nach Einschätzung des Pflegepersonals sind diese Beeinträchtigungen bei 46% der Bewohnerinnen und Bewohner auf eine demenzielle Erkrankung zurück zu führen. Bei alles in allem 14% werden, gegebenenfalls auch zusätzlich, schwere Depressionen bzw. sonstige psychische Störungen angegeben.

Grafik 5.2
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- nach kognitiven und psychischen Beeinträchtigungen (in %)

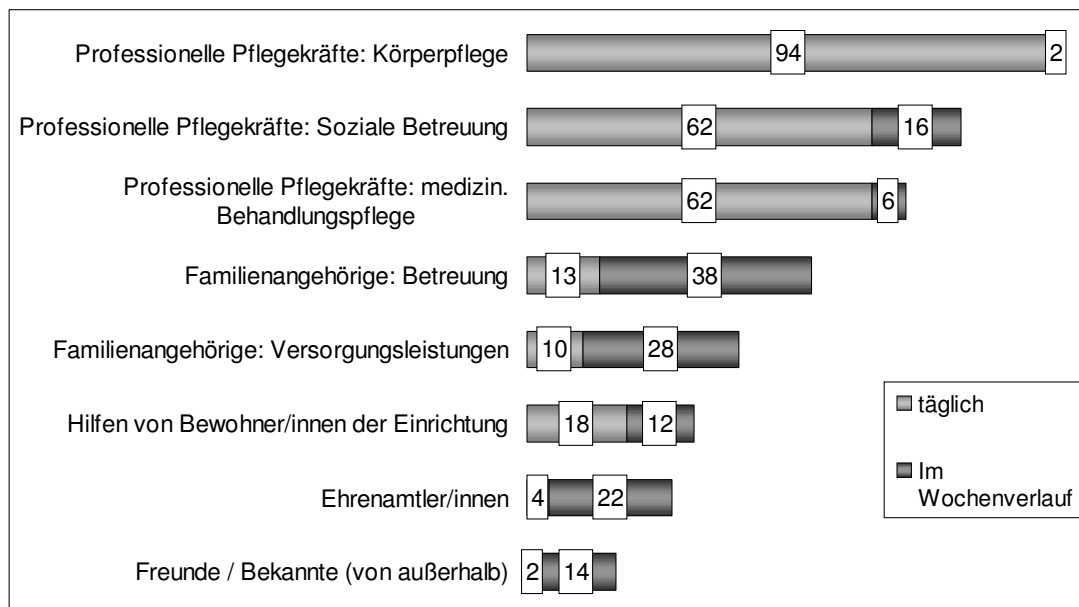


6. Versorgungssituation

Der wichtigste Vorteil einer Unterbringung in einer stationären Einrichtung besteht darin, dass in diesem Fall eine Rundumversorgung durch professionelle Pflegekräfte sowie ein altersgerechtes und entsprechend sicheres Wohnumfeld auf Dauer zu gewährleisten ist.

Neben der professionell erbrachten Grundpflege, die so gut wie jede pflegebedürftige Bewohnerin und jeder pflegebedürftige Bewohner (Stufe I – III) in der Regel mehrfach täglich erhält, werden für 62% ebenfalls in der Regel mehrfach täglich Leistungen der medizinischen Behandlungspflege berichtet. Hilfen zur sozialen Betreuung erhalten ebenfalls 62% mehrfach täglich oder täglich. Natürlich sagen diese Ergebnisse im Einzelnen noch nichts über die Qualität und Fachlichkeit der Hilfeleistungen aus. Nach den im ersten Bericht des Medizinischen Dienstes der Spitzenverbände der Pflegekassen (MDS 2004) zur Qualität in der ambulanten und professionellen Pflege vorgelegten Ergebnissen dürfte bei knapp 10% der pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner eine als unzureichend zu charakterisierende Versorgungssituation vorliegen.⁹

Grafik 5.1
Pflegebedürftige in Alteinrichtungen in Deutschland (Stufe I- III)
- Von verschiedenen Akteuren erbrachte Hilfeleistungen (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

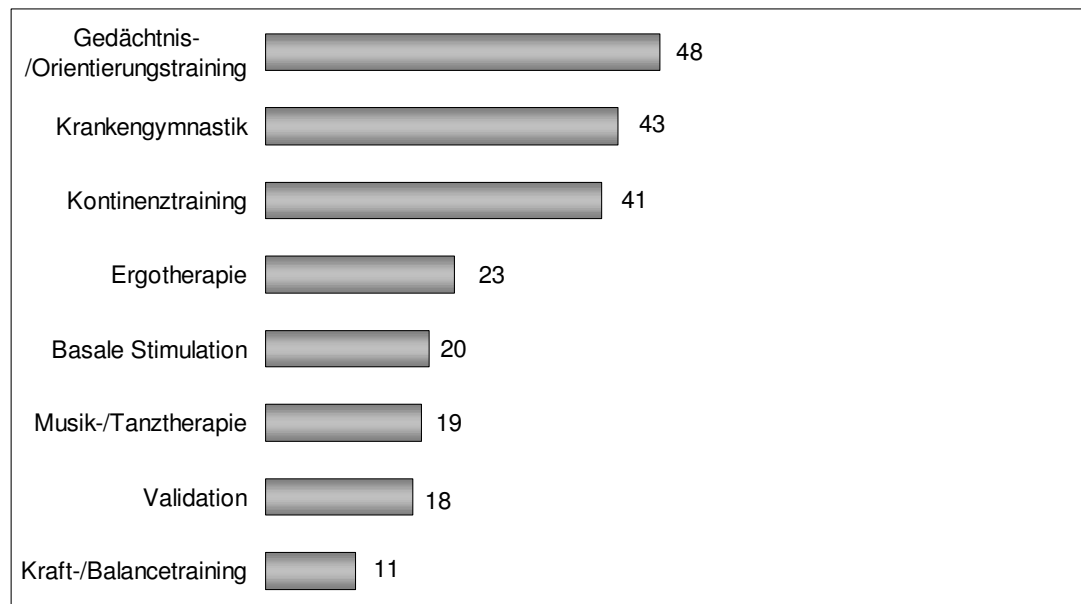
Einschätzungen des Betreuungspersonals

⁹ Im MDS-Bericht werden für 17% der begutachteten Bewohnerinnen und Bewohner Versorgungsmängel festgestellt. Da es sich in vielen Fällen jedoch um Anlassprüfungen handelte, bei denen konkreten Hinweisen auf Pflegedefiziten nachgegangen wurde, lässt sich dieser Wert so nicht verallgemeinern. In der Presseerklärung des MDS vom 11.11.2004 wird statt dessen ein Wert von unter 10% als verallgemeinerbares Ergebnis ausgewiesen. MDS 2004: Qualität in der ambulanten und stationären Pflege. Essen.

Bemerkenswert ist, dass neben den professionellen Pflegekräften häufig weitere Akteure in die Betreuung und Versorgung eingebunden sind. 13% der pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner erhalten täglich und weitere 38% im Wochenverlauf soziale Betreuung sowie 10% bzw. 28% täglich oder im Wochenverlauf Versorgungsleistungen durch Familienangehörige. Von anderen Bewohnerinnen und Bewohnern der Einrichtung erhalten 18% täglich und 12% im Wochenverlauf Hilfe- oder Betreuungsleistungen.¹⁰ Unterstützung durch freiwillige Helferinnen und Helfer (Ehrenamt) erhalten 4% täglich und 22% im Wochenverlauf. Immerhin 2% erhalten täglich und 14% im Wochenverlauf Betreuung und Unterstützung von Freunden und/oder Bekannten von außerhalb der Einrichtung. Die Bewohnerinnen und Bewohner sind demnach in ein zusätzliches Netzwerk von informell erbrachten Hilfeleistungen eingebunden. Zusammengefasst erhalten insgesamt 75% der Pflegebedürftigen regelmäßig im Wochenverlauf informelle Hilfen. Insbesondere die soziale Einbindung der Bewohnerinnen und Bewohner von stationären Alteneinrichtungen wird auf diese Weise deutlich verbessert. Da nach wie vor nicht jede Einrichtung über Konzepte zur aktiven Einbeziehung von Angehörigen oder von freiwilligen Helfern verfügt (vgl. dazu Abschnitt 1), erscheint insbesondere dieses Feld als noch weiter ausbaufähig.

Bei den therapeutischen Leistungen, die pflegebedürftige Bewohnerinnen und Bewohner in den letzten 12 Monaten erhalten haben, dominieren Gedächtnis- und Orientierungstraining (48%), Krankengymnastik (43%) sowie Kontinenztraining (41%).

Grafik 6.2
Pflegebedürftige in Alteneinrichtungen in Deutschland (Stufe I – III)
- in den letzten 12 Monaten erhaltene therapeutische Leistungen (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

¹⁰ Nach Einschätzung des Pflegepersonals wären rund ein Viertel der Bewohnerinnen und Bewohner grundsätzlich in der Lage, anderen Bewohnerinnen und Bewohnern alltagspraktische Hilfen zu geben.

Neben der Ergotherapie (23%) finden sich zusätzlich auch gesonderte Angebote, die in der Regel speziell bei demenzkranken Pflegebedürftigen eingesetzt werden. Dies dürfte sowohl für die Musik- und Tanztherapie (19%), insbesondere aber für die basale Stimulierung (20%) und die Validation (18%) gelten. Kraft- und Balancetraining als Bestandteil einer Sturzprophylaxe hat hingegen nur ein kleinerer Teil der pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner (11%) erhalten.

Die angebotenen therapeutischen Maßnahmen sind differenziert und dem Bedarf der Bewohnerinnen und Bewohner angepasst. Unter rehabilitativen Gesichtspunkten wäre allerdings eine noch stärkere Inanspruchnahme wünschenswert. Vergleichbares gilt für die Versorgung mit den klassischen Hilfsmitteln. Rollstühle, Gehstützen oder auch Inkontinenzanlagen sind nach Auskunft des Pflegepersonals weitgehend bedarfsgerecht vorhanden. Weitaus weniger verbreitet sind hingegen, trotz der vorhandenen Beeinträchtigungen, spezielle Sehhilfen, Hörgeräte oder auch moderne Hüftprotektoren zur Vermeidung der meistens gravierenden Folgen von Stürzen.

Dass eine professionell erbrachte pflegerische Versorgung für die Bewohnerinnen und Bewohner auch mit problematischen Zügen verbunden sein kann, lässt sich exemplarisch anhand der sog. Fixierung, sprich des Einsatzes von Hilfsmitteln, mit denen die Mobilität der Bewohnerinnen und Bewohner eingeschränkt wird, zeigen. Bett- oder Gurtsysteme bzw. Vorsatztische, die am Rollstuhl angebracht werden, um die Mobilität einzuschränken und ähnliches, werden in der Regel dann eingesetzt, wenn für die Bewohnerinnen und Bewohner eine relevante Sturzgefahr angenommen wird. Für die Personen sind derartige freiheitseinschränkende Maßnahmen häufig jedoch nur schwer zu ertragen. Nach den vorliegenden Ergebnissen wurden immerhin 34% der pflegebedürftigen Heimbewohnerinnen und -bewohner in letzter Zeit zumindest ab und an durch entsprechende Hilfsmittel fixiert. Vieles spricht dafür, diese Pflegestrategie in Zukunft viel deutlicher als bisher zu hinterfragen und statt dessen stärker auf alternative Möglichkeiten einer Sturzprophylaxe zu setzen. (vgl. dazu z.B. Expertenstandard Sturzprophylaxe, DNQP 2006).¹¹

Tabelle 6.1

Fixierung

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner vollstationärer Alteneinrichtungen in Deutschland zum Jahresende 2005 (Mehrfachnennungen, in %)

	Insgesamt	Pflegebedürftige (Stufe I – III)	Sonstige ohne Pflegebedarf
Fixierung war in letzter Zeit erforderlich:			
durch Bettgitter oder Gurtsystem	28	34	2
durch Vorsatztisch o. ä.	5	5	1
Nein, keinerlei derartiger Maßnahmen	69	64	94
Keine Angabe	1	1	3

Infratest-Heimerhebung 2005

¹¹ Die Standards sind über das Deutsche Netzwerk zur Qualitätsentwicklung in der Pflege (www.dngw.de) zu beziehen.

7. Wohnliche Bedingungen

In den stationären Einrichtungen in Deutschland wird das Einbettzimmer inzwischen mehr und mehr zum Regelangebot.

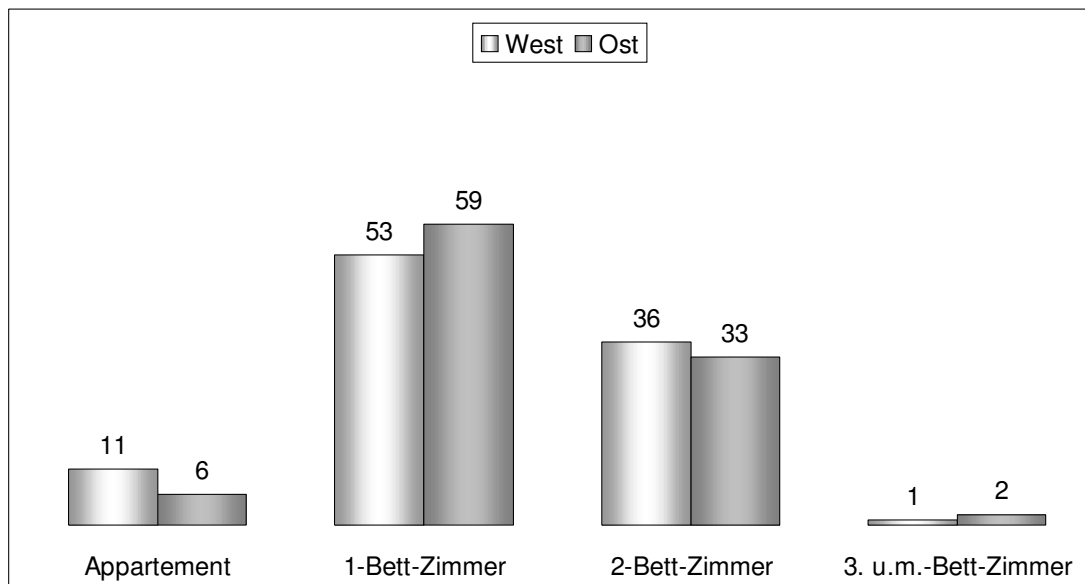
64% der Bewohnerinnen und Bewohner von stationären Einrichtungen in den alten Bundesländern sowie 65% in den neuen Bundesländern belegen ein Einbettzimmer oder ein (ggf. auch mehrräumiges) Appartement.

In einem Zweibettzimmer leben 36% in den alten Bundesländern und 33% der Bewohnerinnen und Bewohner in den neuen Bundesländern.

Zimmer für drei oder sogar mehr Personen sind heute faktisch nicht mehr antreffbar.

Die besseren wohnlichen Merkmale in den neuen Bundesländern sind vor allen Dingen auf die gemäß Artikel 52 PflegeVG von 1996 bis 2001 gesondert geförderten Maßnahmen zur Modernisierung zurückzuführen (Finanzhilfe für Investitionen in Pflegeeinrichtungen im Beitrittsgebiet).

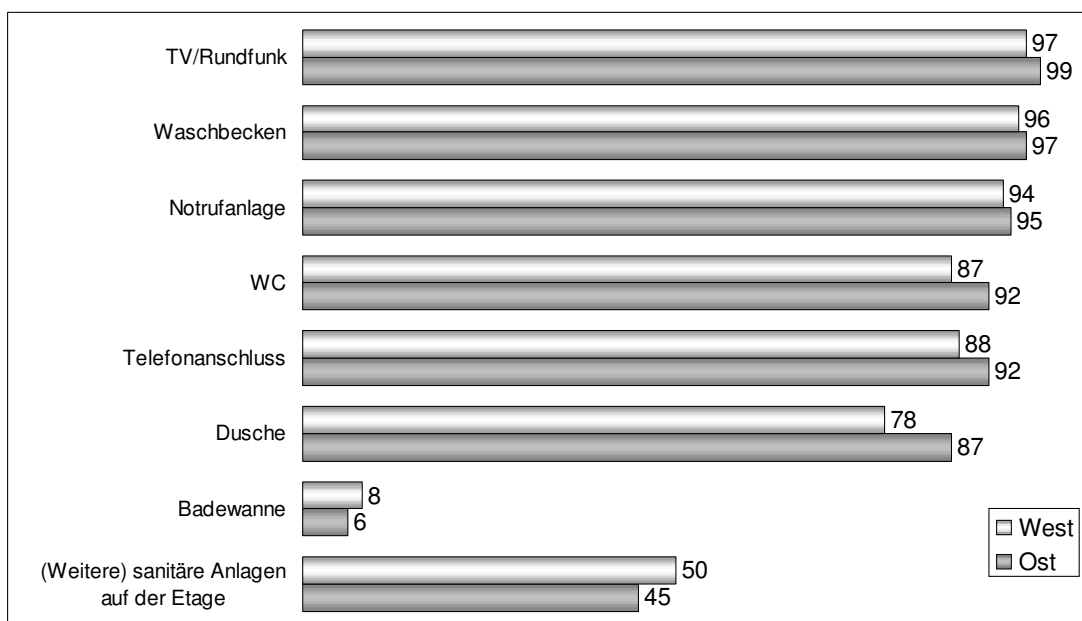
Grafik 7.1
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
 - nach Art der Zimmer (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

Die Zimmer sind standardmäßig mit Waschbecken und WC, Rundfunk- und Fernsehanschluss sowie einer Notrufanlage ausgestattet. Über eine Dusche, meistens in Form einer Nasszelle, verfügen in den alten Bundesländern 78% und in den neuen Bundesländern 87% der Bewohnerinnen und Bewohner. Ansonsten befinden sich entsprechende sanitäre Anlagen zumindest auf der gleichen Etage.

Grafik 7.2-1
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- Merkmale der Zimmerausstattung (in %)

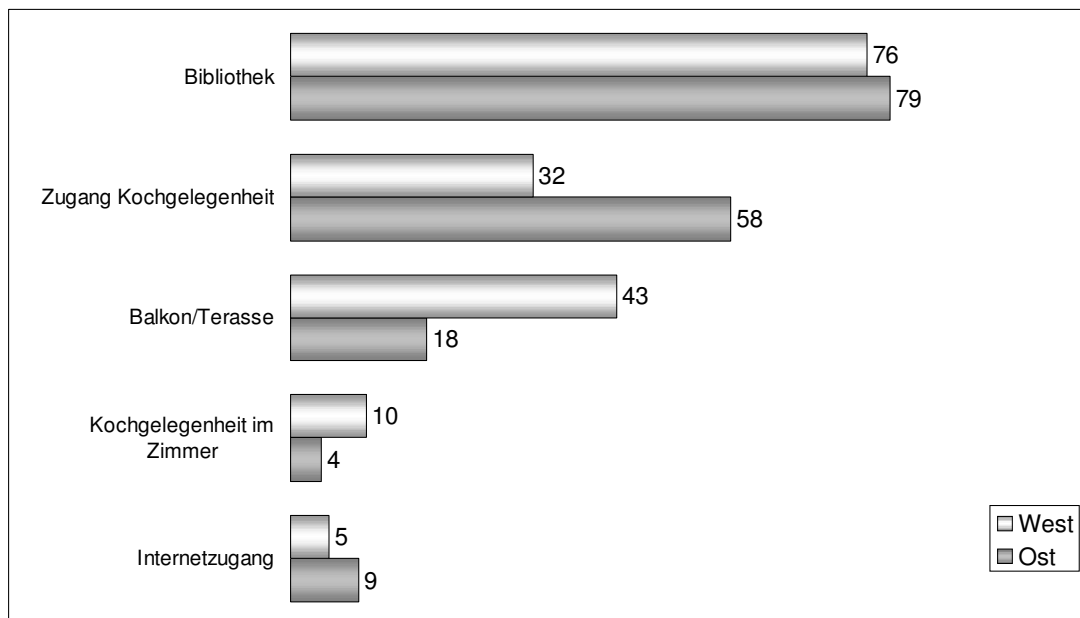


TNS Infratest-Heimerhebung 2005

Eine Kochgelegenheit im Zimmer oder aber ein Zugang zu einer Kochgelegenheit, z. B. im Rahmen eines Wohngruppenkonzeptes, ist hingegen für die Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner in Alteneinrichtungen kein Standard. In den alten Bundesländern haben 32% der Bewohnerinnen und Bewohner einen Zugang und weitere 10% eine Kochgelegenheit im eigenen Zimmer. In den neuen Bundesländern sind es immerhin 58% mit einem Zugang und 4% mit einer eigenen Kochgelegenheit im Zimmer. Über einen Balkon oder eine Terrasse verfügen 43% der Bewohnerinnen und Bewohner in den alten Bundesländern gegenüber 18% in den neuen Bundesländern. Eine Bibliothek im Haus können 78% bzw. 79% nutzen. Ein Internetzugang ist für 5% in den alten Bundesländern und für 9% in den neuen Ländern verfügbar.

Die Wohnmöglichkeiten in den stationären Alteneinrichtungen sind inzwischen deutlich besser an den Bedürfnissen der Bewohnerinnen und Bewohner orientiert. Einbettzimmer mit entsprechender Ausstattung bieten Rückzugsräume und helfen, eine Privatsphäre aufrecht zu erhalten. Unterentwickelt sind allerdings noch immer, insbesondere in den alten Bundesländern, die Möglichkeiten, sich auch selber in einem gewissen Rahmen hauswirtschaftlich zu versorgen.

Grafik 7.2-2
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- Weitere Ausstattungsmerkmale (in %)



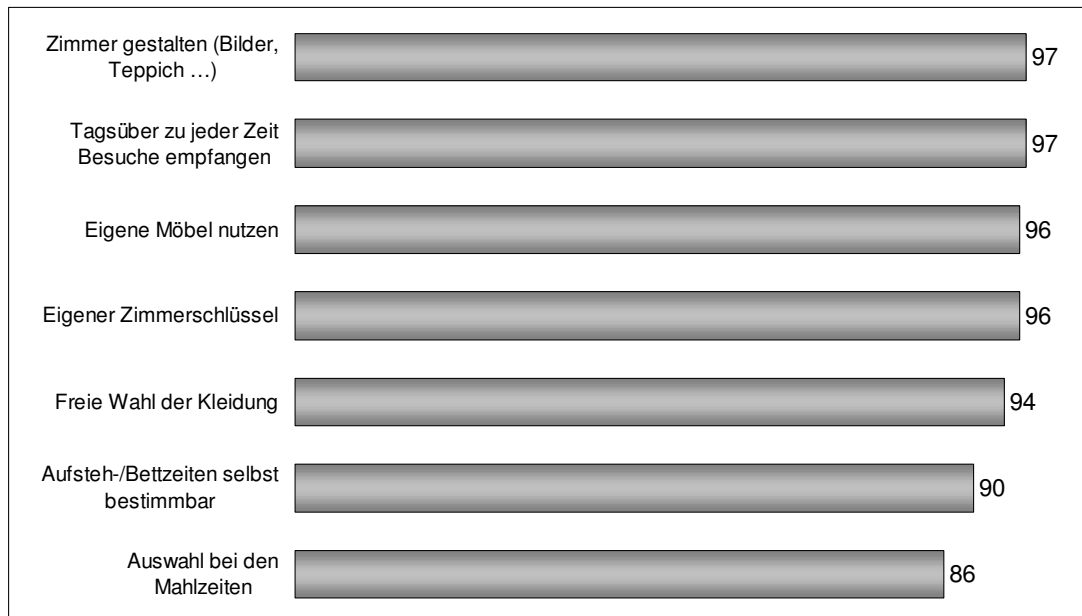
TNS Infratest-Heimerhebung 2005

Die individueller orientierten Gegebenheiten in den vollstationären Alteneinrichtungen in Deutschland schlagen sich auch in den für die Bewohnerinnen und Bewohner typischen Handlungsspielräumen im Alltag nieder.

Die Möglichkeiten zur persönlichen Gestaltung der Zimmer, die Nutzung eigener Möbel, die Verfügbarkeit über einen eigenen Zimmerschlüssel und natürlich auch die Möglichkeit, tagsüber zu jeder Zeit Besuche zu empfangen, sind inzwischen für so gut wie alle Bewohnerinnen und Bewohner Standard. Immerhin 90% der Bewohnerinnen und Bewohner dürfen, unabhängig von den in den Einrichtungen üblichen Versorgungsroutinen, ihre Zeiten, wann sie aufstehen oder zu Bett gehen möchten, selbst bestimmen. Über Auswahlmöglichkeiten bei den Mahlzeiten verfügen ebenfalls inzwischen 86% der Bewohnerinnen und Bewohner.

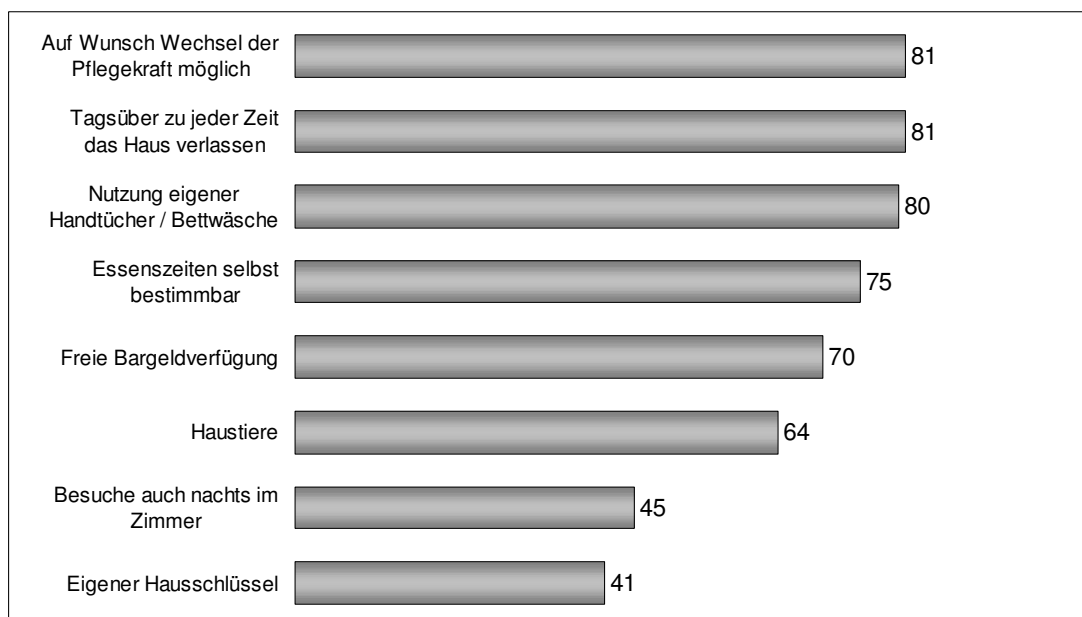
81% der Bewohnerinnen und Bewohner dürfen tagsüber zu jeder Zeit das Haus verlassen und 80% dürfen eigene Handtücher oder Bettwäsche, die von der Einrichtung gereinigt werden, nutzen. Ihre Essenszeiten können 75% selbst bestimmen und 70% können über ihr Bargeld frei verfügen. Die an dieser Stelle zum Ausdruck kommenden Einschränkungen gelten in der Regel für die Bewohnerinnen und Bewohner, die vor dem Hintergrund einer psychischen Störung dauernd überwacht werden müssen und entsprechend desorientiert sind. Ebenfalls 81% können auf Wunsch die für sie zuständige Pflegekraft wechseln. Haustiere sind hingegen nur 64% der Bewohnerinnen und Bewohnern gestattet. 45% dürfen auch nachts Besucher in ihrem Zimmer beherbergen und nur 41% verfügen über einen eigenen Hausschlüssel.

Grafik 7.3-1
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- Handlungsspielräume im Alltag (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

Grafik 7.3-2
Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen in Deutschland
- Handlungsspielräume im Alltag (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

8. Personal

Nach den Ergebnissen der Infratest Heimerhebung 2005 sind in den vollstationären Alteneinrichtungen in Deutschland – umgerechnet in Vollarbeitskräfte – zur Zeit etwas über 370 Tsd. Personen beschäftigt.

insgesamt verbergen sich hinter diesen sog. Vollarbeitskräften in etwa 483 Tsd. fest angestellte Personen. Knapp 50% sind hierbei teilzeit- bzw. zum Teil auch nur geringfügig beschäftigt.

Bezogen auf die Umrechnung in Vollarbeitskräfte gehören knapp 264 Tsd. Personen zum Pflegepersonal und knapp 67 Tsd. zum hauswirtschaftlichen Personal. Auf das therapeutische Personal entfallen In etwa 19 Tsd. Personen. Hierbei sind ca. 10 Tsd. zusätzliche, nicht fest angestellte, sondern stundenweise auf Honorar- oder Abrechnungsbasis tätige Fachkräfte (Zahl der Personen) nicht berücksichtigt.

Zum Verwaltungspersonal zählen etwa 19 Tsd. Vollzeit-Beschäftigte. Die Zahl der Zivildienstleistenden beläuft sich auf 9 Tsd. Personen.

Die ärztliche Versorgung erfolgt in 81% der Einrichtungen im Bedarfsfall durch niedergelassene Ärzte. Weitere 18% haben eine feste Vereinbarung mit Arztpraxen abgeschlossen. 2% sind organisatorisch mit einem Krankenhaus verbunden und unter 1% haben selber angestellte Ärzte.

55% der Einrichtungen geben an, dass es in der Einrichtung einen regelmäßigen Konsiliar-dienst oder eine entsprechende Beratung durch eine Gerontopsychiaterin bzw. einen Gerontopsychiater gibt.

Tabelle 8.1

Festangestelltes Personal in Alteneinrichtungen in Deutschland

(Vollzeit, Teilzeit, Geringfügig Beschäftigte: umgerechnet in Vollarbeitskräfte)

Basis: Vollstationäre Alteneinrichtungen in Deutschland – hochgerechnet zum Jahresende 2005 (Absolutangaben, gerundet)

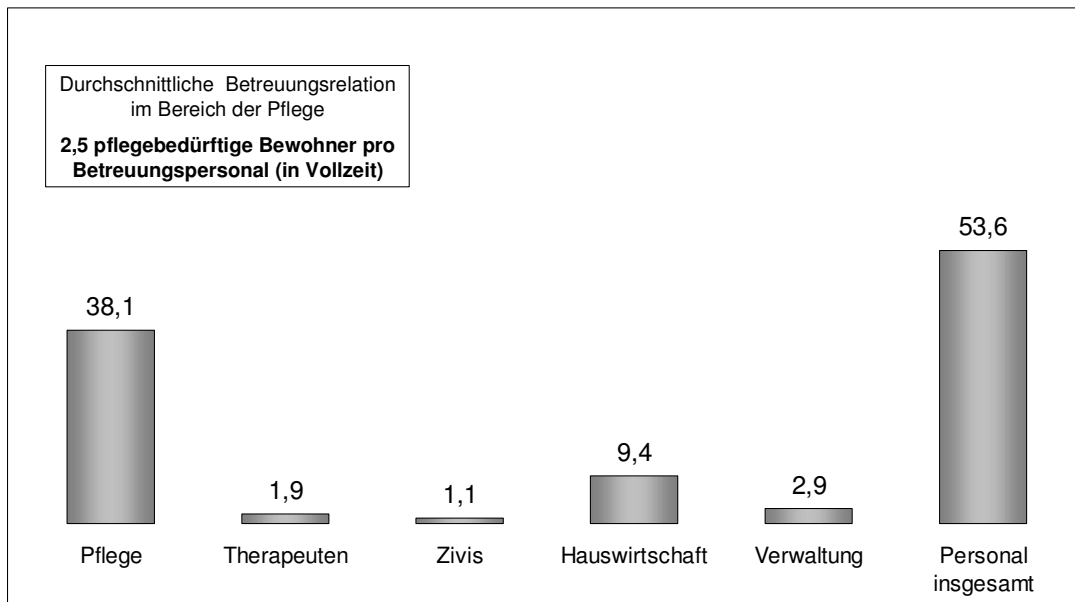
	Bund	West	Ost
Tätigkeitsfeld			
Pflegepersonal	263.600	219.800	43.800
Therapeutisches Personal	12.100	9.900	2.200
Zivildienstleistende	9.000	7.200	1.800
Hauswirtschaftliches Personal	66.500	58.800	7.700
Verwaltungspersonal	19.200	16.100	3.100
Personal insgesamt	370.400	311.800	58.600

Infratest-Heimerhebung 2005

In Bezug auf das fest angestellte Personal ergibt sich, umgerechnet in Vollzeit, eine Relation von im Durchschnitt 53,6 Beschäftigten je 100 Bewohnerinnen und Bewohner. Beim Pflegepersonal sind es 38,1 Beschäftigte, beim hauswirtschaftlichen Personal 9,4, bei der Verwaltung 2,9, bei den Therapeutinnen und Therapeuten 1,9 und bei den Zivildienstleistenden 1,1 Beschäftigte je 100 Bewohnerinnen und Bewohnern.

Rechnet man diesen Personalbestand in Form einer Betreuungsrelation um, so ergibt sich, dass im Durchschnitt auf eine im Bereich der Pflege oder Betreuung tätige Vollkraft 2,5 pflegebedürftige Bewohnerinnen und Bewohner kommen (Pflegestufe 0 – 3). Bei der Bewertung ist zu beachten, dass es sich hierbei um eine errechnete Kennziffer handelt. Tatsächlich sind die professionellen Kräfte natürlich nicht rund um die Uhr verfügbar, sondern arbeiten in der Regel im Schichtbetrieb.¹² Insbesondere abends und in der Nacht muss von deutlich weniger Kräften in der Einrichtung ausgegangen werden. Personalschlüssel werden im Rahmen der Pflege-satzverhandlungen vereinbart. Zum Teil gibt es in einzelnen Bundesländern hierzu Personal-anhaltszahlen oder sonstige Orientierungen. Ein rationales Verfahren für eine Personal-bemessung, die die konkrete Situation der Einrichtung mit berücksichtigt, liegt für den Bereich der stationären Altenhilfe allerdings nach wie vor nicht vor.¹³

Grafik 8.1
Alteneinrichtungen in Deutschland
- Personal pro 100 Bewohnerinnen und Bewohner (Mittelwerte, Personal in Vollzeit)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

¹² Für eine Vollkraft kann nach Krems (Krems 2000, www.olev.de/ij/jaz.pdf) von einer jährlichen Nettoarbeitszeit von 1.560 Stunden für die alten Bundesländer (38,5 Std. Woche) und 1.640 Stunden für die neuen Bundesländer (40 Std. Woche) ausgegangen werden.

¹³ Beispielhaft kann hierfür auf das sog. Plaisir-Verfahren verwiesen werden, das für Deutschland in den letzten Jahren vom KDA exemplarisch erprobt worden ist. KDA 2003: Analyse und Transfer des Verfahrens Plaisir. Köln

9. Pflegesätze

In vollstationären Alteneinrichtungen werden die Kosten gemäß den Vorgaben des SGB XI in Form von Pflegesätzen in Abhängigkeit von der Pflegestufe in Rechnung gestellt. Hinzu kommen die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sowie ggf. gesondert auszuweisende Investitionskosten. Darüber hinaus bieten einige Einrichtungen noch weitere Zusatzleistungen an, die individuell vereinbart und gesondert abgerechnet werden.

Nach den Ergebnissen der Infratest Heimerhebung belaufen sich die Pflegesätze für Bewohnerinnen und Bewohner mit Pflegestufe „0“ zum Jahresende 2005 auf durchschnittlich 941 €. Mit 728 € fallen diese in den neuen Bundesländern im Vergleich zu 970 € in den alten Bundesländern nach wie vor etwas niedriger aus. In Pflegestufe I werden im Durchschnitt 1.153 € (1.406 € in den alten und 1.074 € in den neuen Bundesländern), in Pflegestufe II 1.754 € (1.820 € in den alten und 1.412 € in den neuen Bundesländern) und in Pflegestufe III 2.178 € (2.243 € in den alten Bundesländern und 1.833 € in den neuen Bundesländern) pro Monat berechnet.

Hinzu kommen die Kosten für Unterkunft und Verpflegung, die sich im Durchschnitt auf 597 € (622 € in den alten und 467 € in den neuen Bundesländern) belaufen. Investitionskosten werden in 89% der Einrichtungen gesondert berechnet. Sie betragen im Schnitt zusätzlich 376 € (399 € in den alten und 244 € in den neuen Bundesländern). Sonstige Zusatzleistungen bieten hingegen nur 11% der Einrichtungen an. Berechnet werden durchschnittlich 217 € (220 € in den alten und 203 € in den neuen Bundesländern).

Tabelle 9.1

Durchschnittliche Höhe der Pflegesätze in Alteneinrichtungen in Deutschland

Basis: Vollstationäre Alteneinrichtungen in Deutschland – hochgerechnet zum Jahresende 2005 (pro Monat in Euro, gerundete Mittelwerte)

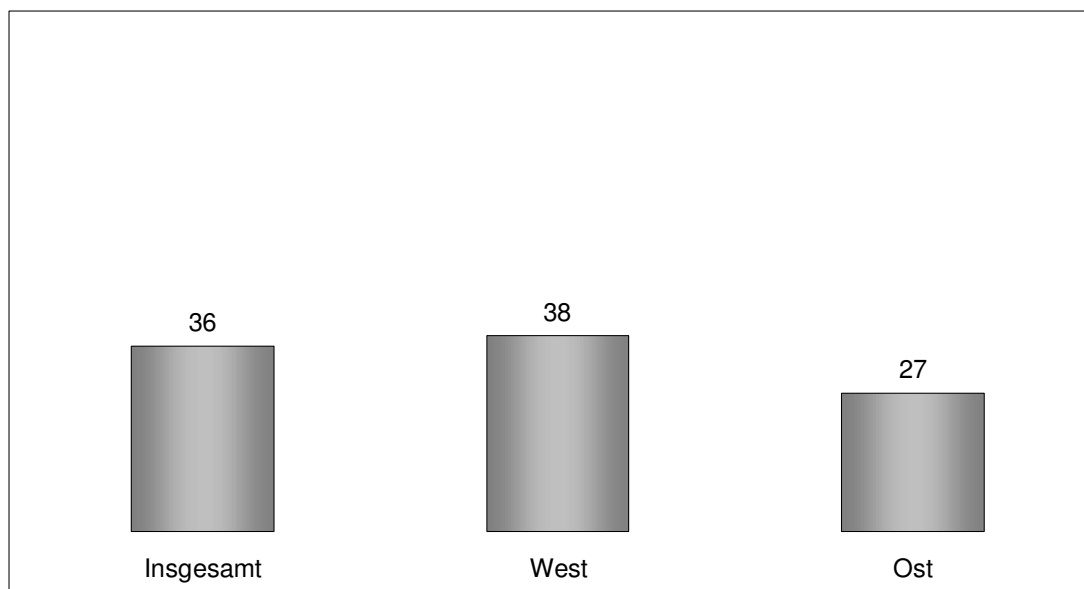
	Bund	West	Ost
Durchschnittliche Kostensätze			
Pflegestufe 0	941	970	728
Pflegestufe I	1.153	1.406	1.074
Pflegestufe II	1.754	1.820	1.412
Pflegestufe III	2.178	2.243	1.833
Zzgl.:			
Unterkunft und Verpflegung	597	622	467
Investitionskosten (sofern berechnet)	376	399	244
Zusatzleistungen (sofern berechnet)	217	220	203

Infratest-Heimerhebung 2005

Die in den stationären Alteinrichtungen in Rechnung gestellten Pflegesätze übersteigen im Durchschnitt inzwischen in allen drei Pflegestufen sowohl in den alten als auch in den neuen Bundesländern die Höhe der Leistungen, die von der Pflegeversicherung finanziert werden. Gemäß § 43,5 SGB XI werden für Pflegebedürftige der Pflegestufe I monatlich 1.023 €, für Pflegebedürftige der Pflegestufe II monatlich 1.279 € und für Pflegebedürftige der Pflegestufe III monatlich 1.432 € maximal erstattet. Nicht berücksichtigt sind hierbei die Kosten für Unterkunft und Verpflegung bzw. die Investitionskosten, die von den Bewohnerinnen und Bewohnern selber getragen werden müssen.

In der Konsequenz ist es von daher auch nicht überraschend, dass trotz Leistungen der Pflegeversicherung im Schnitt 36% der pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner (Pflegestufe I bis III) Sozialhilfe (Hilfe zur Pflege nach dem Bundessozialhilfegesetz bzw. im Rahmen der Kriegsopferversorgung) in Anspruch nehmen. In den alten Bundesländern beträgt der Anteil 38% und in den neuen Bundesländern 27%. Die Sozialhilfe ist gegenüber den Leistungen der Pflegeversicherung nachrangig. Sobald jedoch die Gesamtkosten der Unterbringung (Pflegesatz, Kosten für Unterkunft und Verpflegung sowie ggf. Investitionskosten) die finanziellen Möglichkeiten der Bewohnerin bzw. des Bewohners übersteigen, springt im Falle einer finanziellen Bedürftigkeit¹⁴, die Sozialhilfe als zusätzlicher Kostenträger ein.

Grafik 9.1
Pflegebedürftige in Alteinrichtungen in Deutschland (Stufe I – III)
- nach Bezug von Sozialhilfe (in %)



TNS Infratest-Heimerhebung 2005

Hilfe zur Pflege nach dem BSHG bzw. dem KOV

¹⁴ Neben dem Einkommen der Bewohner werden hierbei innerhalb bestimmter klar definierter Grenzen auch mögliches Eigentum sowie mögliche Unterhaltsverpflichtungen von Familienangehörigen mit berücksichtigt.

10. Zusammenfassung

Die Einrichtungen der vollstationären Altenhilfe in Deutschland verfügen über ein differenziertes Leistungsangebot, das inzwischen vorrangig auf die Betreuung und Versorgung von pflegebedürftigen älteren Menschen ausgerichtet ist. Wohnplätze für Seniorinnen und Senioren ohne Pflegebedarf sind heute innerhalb von vollstationären Heimen deutlich seltener verfügbar. Entsprechende Wohnformen werden stattdessen verstärkt in einem eigenen, dem häuslichen Bereich zuzuordnenden Segment angeboten. (Betreutes Wohnen, Wohnen mit Service, Wohngemeinschaften für Demenzzranke etc.).

Die vollstationären Einrichtungen gestalten ihre Ablauforganisation konzeptionell differenziert. Neben der klassischen Stationspflege sind inzwischen verstärkt auch Wohngruppenkonzepte mit Bezugspflege sowie ggf. spezifische Betreuungs- und Versorgungsangebote getreten. Trotz des typischen Pflegebedarfs finden sich bei den Bewohnerinnen und Bewohnern im Einzelnen sehr unterschiedliche Bedarfslagen. Die pflegebedürftigen Bewohnerinnen und Bewohner verfügen, ähnlich wie die häuslich betreuten Pflegebedürftigen, nach wie vor über relevante Alltagskompetenzen. Auffällig sind allerdings die ausgeprägten kognitiven Beeinträchtigungen, die bei Menschen im hohen Lebensalter in der Regel im Zusammenhang mit einer demenziellen Erkrankung auftreten. Auch die bei den Bewohnerinnen und Bewohnern sehr unterschiedlichen Verweildauern zeigen, dass eine rein schematische Pflege und Versorgung, sprich ohne Berücksichtigung der individuellen Besonderheiten, auf keinen Fall angemessen ist. Für viele Bewohnerinnen und Bewohner ist das Leben in einer stationären Pflegeeinrichtung ein eigener Lebensabschnitt, der zum Teil viele Jahre umfassen kann. Selbstbestimmung und Förderung von Selbständigkeit haben von daher auch im Heimbereich eine nachhaltige Bedeutung.

Entsprechend positiv ist zu verzeichnen, dass die wohnlichen Gegebenheiten in vollstationären Alteneinrichtungen inzwischen für die Mehrheit der Bewohnerinnen und Bewohner individueller und privater ausgestaltet werden können. Der relativ hohe Anteil von Einbettzimmern ermöglicht Rückzugsräume und bietet zusätzliche Möglichkeiten, sein Leben stärker im Sinne der eigenen Bedürfnisse zu führen.

Die Pflege erfolgt in vollstationären Einrichtungen professionell und in der Regel innerhalb bestimmter routinierter Abläufe. Maßgeblich sind die von den Fachkräften bzw. von den Pflegedienstleitungen vorgegebenen Versorgungsstandards. Der vergleichsweise hohe Anteil von pflegebedürftigen Bewohnern, die zumindest zeitweise unter Zuhilfenahme entsprechender Hilfsmittel fixiert werden, spricht allerdings dafür, dass die pflegerische Versorgung eher konventionell und weniger im Sinne neuer, auf Prävention und Rehabilitation bzw. Selbstbestimmung und Selbständigkeit ausgerichteter Standards, vollzogen wird.

Auch die Bewohnerinnen und Bewohner von stationären Einrichtungen verfügen über ein Netz von informellen Helferinnen und Helfern aus der Familie oder auch der Bekanntschaft, die bestimmte Versorgungs- und Betreuungsleistungen übernehmen. Die erhobenen Befunde sprechen dafür, dass gerade dieser Bereich durch aktive Angehörigenarbeit und Mobilisierung von ehrenamtlichem Engagement substantiell noch weiter ausgebaut werden kann.

Anhang

Tabellarische Übersichten

Grundlegende Strukturmerkmale der Bewohnerinnen und Bewohner von vollstationären
Alteinrichtungen in Deutschland

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 1a: Geschlecht der ausgewählten Bewohnerin / des ausgewählten Bewohners?

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
Geschlecht									
Männlich	26		100	25		100	34		100
Weiblich	73	100		75	100		64	100	
Keine Angabe	0			0			1		
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 1c: Bezieht die Person Leistungen der Pflegeversicherung?

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
Leistungen der Pflegeversicherung									
Ja, Pflegestufe 1	28	29	27	34	34	34			
Ja, Pflegestufe 2	38	39	37	45	45	46			
Ja, Pflegestufe 3	18	19	17	22	22	21			
Nein, Antrag nicht entschieden	1	1	1				6	6	7
Nein, sog. "Pflegestufe 0"	6	5	8				40	41	41
Nein, "reines Wohnen"	8	7	10				53	53	52
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 4a: Familienstand

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
Familienstand									
Verheiratet/ in Partnerschaft lebend	15	9	30	15	9	32	14	10	24
Verwitwert	64	73	38	65	74	39	55	67	34
Geschieden	6	5	11	6	5	10	8	5	14
Ledig	15	12	21	14	12	19	21	18	28
Keine Angabe	0	0	0	0	0	0	1	1	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 4b: Alter

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
Alter									
unter 50 Jahre	2	1	3	2	1	3	3	2	6
50 bis 59 Jahre	2	1	5	2	1	5	3	1	6
60 bis 64 Jahre	2	2	4	2	1	5	3	3	2
65 bis 69 Jahre	5	3	12	5	3	10	10	6	19
70 bis 74 Jahre	7	5	11	6	5	11	8	6	13
75 bis 79 Jahre	13	13	16	13	11	17	17	20	12
80 bis 84 Jahre	23	25	17	23	25	18	20	25	12
85 bis 89 Jahre	20	22	16	20	22	15	21	21	22
90 Jahre und älter	24	28	14	26	30	15	13	16	8
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	1	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Gegenwärtiges Alter									
Durchschnitt	81,8	83,6	76,8	82,4	84,0	77,3	78,8	80,8	74,7

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 11: Kann die Person, die entsprechende Tätigkeit ohne Schwierigkeiten, nur mit Schwierigkeiten oder überhaupt nicht ausführen und zwar ohne fremde Hilfe und ohne Hilfsmittel?

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
an-/ausziehen									
Ohne Schwierigkeiten	22	20	25	12	12	14	75	78	71
Nur mit Schwierigkeiten	34	34	35	37	36	38	20	18	24
Nein, unmöglich	43	45	39	50	51	48	4	3	5
Keine Angabe	1	1	0	0	0	0	2	2	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
kämmen/rasieren									
Ohne Schwierigkeiten	36	36	38	28	29	28	82	84	79
Nur mit Schwierigkeiten	30	29	32	32	32	35	14	12	17
Nein, unmöglich	33	34	30	39	39	37	3	2	4
Keine Angabe	1	1	0	1	1	0	2	2	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Zähne putzen									
Ohne Schwierigkeiten	41	41	43	33	33	33	87	89	86
Nur mit Schwierigkeiten	25	25	26	28	28	30	8	7	10
Nein, unmöglich	32	33	30	37	38	36	2	2	4
Keine Angabe	1	1	0	1	1	1	2	2	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
duschen oder waschen									
Ohne Schwierigkeiten	12	11	15	4	3	6	56	59	52
Nur mit Schwierigkeiten	31	30	32	31	30	31	32	29	36
Nein, unmöglich	57	59	53	65	66	63	11	11	12
Keine Angabe	0	0	0	0	0	0	2	1	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 11: Kann die Person, die entsprechende Tätigkeit ohne Schwierigkeiten, nur mit Schwierigkeiten oder überhaupt nicht ausführen und zwar ohne fremde Hilfe und ohne Hilfsmittel?

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
sich baden									
Ohne Schwierigkeiten	8	7	10	1	1	3	43	44	43
Nur mit Schwierigkeiten	21	19	24	19	18	22	32	31	33
Nein, unmöglich	70	72	65	79	80	75	21	21	23
Keine Angabe	2	2	1	1	1	1	4	4	2
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
alleine die Toilette benutzen									
Ohne Schwierigkeiten	35	34	39	26	26	27	88	89	88
Nur mit Schwierigkeiten	21	21	22	24	24	26	6	7	6
Nein, unmöglich	43	44	39	49	50	47	4	3	5
Keine Angabe	1	1	0	0	0	0	2	2	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wasser und Stuhl halten									
Ohne Schwierigkeiten	31	29	36	22	21	25	82	82	84
Nur mit Schwierigkeiten	28	29	26	31	31	30	12	13	10
Nein, unmöglich	40	41	37	46	47	45	4	3	5
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	2	0
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
zu Bett gehen/verlassen									
Ohne Schwierigkeiten	36	35	41	27	26	29	89	90	89
Nur mit Schwierigkeiten	21	21	22	24	23	26	7	6	7
Nein, unmöglich	42	44	37	49	50	45	2	2	3
Keine Angabe	1	1	0	0	0	0	2	2	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 11: Kann die Person, die entsprechende Tätigkeit ohne Schwierigkeiten, nur mit Schwierigkeiten oder überhaupt nicht ausführen und zwar ohne fremde Hilfe und ohne Hilfsmittel?

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
auf einen Stuhl setzen/aufstehen									
Ohne Schwierigkeiten	45	43	48	37	36	39	90	92	88
Nur mit Schwierigkeiten	19	19	20	21	21	23	6	4	9
Nein, unmöglich	36	37	31	42	43	38	2	2	3
Keine Angabe	1	1	0	0	1	0	2	2	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
im Zimmer/Wohnung umhergehen									
Ohne Schwierigkeiten	43	42	47	36	35	38	88	90	85
Nur mit Schwierigkeiten	16	16	16	18	18	18	7	5	10
Nein, unmöglich	40	41	37	46	47	44	4	3	5
Keine Angabe	1	1	0	0	1	0	2	2	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Treppen steigen									
Ohne Schwierigkeiten	16	15	21	10	9	12	56	56	57
Nur mit Schwierigkeiten	21	20	22	19	19	21	28	29	27
Nein, unmöglich	62	64	57	71	72	66	14	13	16
Keine Angabe	1	1	0	1	1	0	2	2	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Mahlzeiten/Getränke einnehmen									
Ohne Schwierigkeiten	61	60	63	55	55	56	92	94	91
Nur mit Schwierigkeiten	22	21	22	25	24	26	4	3	7
Nein, unmöglich	17	18	14	20	21	18	1	1	1
Keine Angabe	1	1	0	0	1	0	2	2	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 11: Kann die Person, die entsprechende Tätigkeit ohne Schwierigkeiten, nur mit Schwierigkeiten oder überhaupt nicht ausführen und zwar ohne fremde Hilfe und ohne Hilfsmittel?

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
Nahrungsmittel mit einem Messer schneiden									
Ohne Schwierigkeiten	40	39	41	32	31	32	86	88	82
Nur mit Schwierigkeiten	23	23	25	26	25	28	8	6	12
Nein, unmöglich	36	38	34	42	43	41	4	3	6
Keine Angabe	1	1	0	0	1	0	3	3	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 11: Kann die Person, die entsprechende Tätigkeit ohne Schwierigkeiten, nur mit Schwierigkeiten oder überhaupt nicht ausführen und zwar ohne fremde Hilfe und ohne Hilfsmittel?

Basis: Bewohner/innen von Alteinrichtungen, die älter als 14 Jahre sind

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
Mahlzeiten zubereiten									
Ohne Schwierigkeiten	11	11	11	5	5	5	43	48	33
Nur mit Schwierigkeiten	18	18	20	16	16	17	32	32	32
Nein, unmöglich	69	70	68	77	78	77	22	18	31
Keine Angabe	2	1	2	1	1	1	4	2	4
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Medikamente richten/einnehmen									
Ohne Schwierigkeiten	11	10	13	5	5	6	43	45	39
Nur mit Schwierigkeiten	17	16	20	15	15	17	26	24	31
Nein, unmöglich	70	72	66	78	79	75	29	29	29
Keine Angabe	2	1	2	1	1	2	2	2	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Zimmer/Wohnung saubermachen									
Ohne Schwierigkeiten	5	5	5	1	1	1	26	29	22
Nur mit Schwierigkeiten	12	12	11	8	9	7	30	31	27
Nein, unmöglich	82	82	82	89	89	90	42	38	50
Keine Angabe	2	1	2	1	1	2	2	2	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Zimmer/Wohnung heizen									
Ohne Schwierigkeiten	12	11	13	7	7	6	42	41	45
Nur mit Schwierigkeiten	10	10	11	8	8	8	19	19	20
Nein, unmöglich	76	77	74	83	83	83	35	36	33
Keine Angabe	2	2	2	2	2	2	4	4	2
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 11: Kann die Person, die entsprechende Tätigkeit ohne Schwierigkeiten, nur mit Schwierigkeiten oder überhaupt nicht ausführen und zwar ohne fremde Hilfe und ohne Hilfsmittel?

Basis: Bewohner/innen von Alteinrichtungen, die älter als 14 Jahre sind

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
Lebensmittel einkaufen									
Ohne Schwierigkeiten	9	8	11	3	3	5	40	44	36
Nur mit Schwierigkeiten	12	11	15	10	10	10	28	23	37
Nein, unmöglich	77	79	73	86	86	84	29	31	26
Keine Angabe	2	1	2	1	1	2	3	2	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
öffentliche Verkehrsmittel nutzen									
Ohne Schwierigkeiten	8	7	10	2	2	4	40	44	35
Nur mit Schwierigkeiten	13	11	16	10	9	11	29	26	36
Nein, unmöglich	78	80	72	87	88	83	28	28	28
Keine Angabe	2	1	2	1	1	2	3	2	2
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
telefonieren									
Ohne Schwierigkeiten	42	42	44	35	35	35	84	88	80
Nur mit Schwierigkeiten	20	21	20	22	23	21	8	6	12
Nein, unmöglich	36	37	35	42	42	42	5	4	7
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	2	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Besuche machen									
Ohne Schwierigkeiten	18	17	21	10	10	12	63	66	60
Nur mit Schwierigkeiten	25	25	25	25	25	26	21	21	22
Nein, unmöglich	55	57	51	63	64	60	13	11	16
Keine Angabe	2	1	2	1	1	2	2	2	2
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 11: Kann die Person, die entsprechende Tätigkeit ohne Schwierigkeiten, nur mit Schwierigkeiten oder überhaupt nicht ausführen und zwar ohne fremde Hilfe und ohne Hilfsmittel?

Basis: Bewohner/innen von Alteinrichtungen, die älter als 14 Jahre sind

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
außerhalb der Einrichtung zurechtfinden									
Ohne Schwierigkeiten	21	19	25	13	12	16	65	67	62
Nur mit Schwierigkeiten	20	19	22	19	19	21	20	18	25
Nein, unmöglich	58	61	52	66	68	61	13	13	13
Keine Angabe	1	1	1	1	1	2	2	2	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
tagsüber allein bleiben									
Ohne Schwierigkeiten	47	46	51	40	39	42	89	90	88
Nur mit Schwierigkeiten	17	17	17	19	19	19	5	4	8
Nein, unmöglich	35	36	31	40	41	37	4	4	4
Keine Angabe	1	1	1	1	1	2	2	2	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
finanzielle Angelegenheiten regeln									
Ohne Schwierigkeiten	13	13	15	7	7	6	52	53	50
Nur mit Schwierigkeiten	16	16	18	15	15	17	22	23	21
Nein, unmöglich	69	70	66	77	77	75	25	23	28
Keine Angabe	1	1	1	1	1	2	2	1	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 12: In wie weit treffen die folgenden Aussagen auf die Person zu?

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
örtlich unzureichend orientiert									
Gelegentlich	17	17	18	19	18	20	7	6	10
Häufig	31	33	27	36	37	32	5	5	5
Nie	51	50	55	45	44	48	86	88	84
Keine Angabe	1	1	0	1	1	0	2	1	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
zeitlich unzureichend orientiert									
Gelegentlich	18	17	20	19	18	21	10	9	13
Häufig	36	38	32	42	43	37	7	6	9
Nie	45	44	48	39	38	41	81	84	78
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	1	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
personenbezogen unzureichend orientiert									
Gelegentlich	17	17	18	20	19	21	4	4	4
Häufig	22	24	18	25	27	20	6	5	8
Nie	59	58	64	54	53	58	89	90	89
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	1	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
vergisst vieles/alles sofort									
Gelegentlich	24	24	25	25	25	27	19	20	17
Häufig	42	44	38	48	49	43	12	10	17
Nie	32	30	36	26	25	28	67	68	65
Keine Angabe	2	2	2	2	2	2	2	2	0
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 12: In wie weit treffen die folgenden Aussagen auf die Person zu?

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
nicht fähig Alltagsprobleme zu lösen									
Gelegentlich	17	17	16	17	17	18	12	12	12
Häufig	41	41	39	46	46	45	12	11	14
Nie	42	41	44	36	36	37	75	76	74
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	1	1
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
im Verhalten fehlangepasst									
Gelegentlich	17	16	21	19	17	23	11	9	14
Häufig	16	15	19	18	17	21	5	2	10
Nie	66	68	60	63	65	56	83	87	76
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	1	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Tag-/Nachtrhythmus gestört									
Gelegentlich	17	17	18	19	19	20	7	6	9
Häufig	17	17	16	19	19	19	3	2	4
Nie	65	65	65	61	62	60	89	90	87
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	1	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
auffallend antriebsarm/niedergeschlagen									
Gelegentlich	27	27	28	29	28	30	18	19	17
Häufig	29	30	27	33	33	31	7	6	11
Nie	43	42	44	37	37	38	73	74	71
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	1	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100

Möglichkeiten und Grenzen selbstständiger Lebensführung in Heimen

Frage 12: In wie weit treffen die folgenden Aussagen auf die Person zu?

Basis: Bewohnerinnen und Bewohner von Alteneinrichtungen

Prozentwerte senkrecht	Insgesamt			Pflegebedürftige			Sonstige o. Pflegestufe		
	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer	Gesamt	Frauen	Männer
Basis ungewichtet	4229	3092	1129	3792	2806	982	437	286	147
Basis hochgerechnet (i. Tsd.)	749,0	549,0	197,8	636,5	476,5	159,3	112,5	72,4	38,4
nicht fähig eigene Grundbedürfnisse/ Gefühle wahrzunehmen									
Gelegentlich	18	18	18	19	19	20	10	10	11
Häufig	30	31	27	35	35	33	3	2	5
Nie	51	50	54	45	45	46	85	87	84
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	1	0
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Dauerende Überwachung notwendig									
Gelegentlich	14	14	13	15	15	15	5	5	7
Häufig	32	32	32	36	36	38	6	5	9
Nie	54	54	54	48	49	46	87	89	84
Keine Angabe	1	1	1	1	1	1	2	1	
Summe	100	100	100	100	100	100	100	100	100